Nr. 10. — 54. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Samstag, 5. Februar 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 170.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag

ist am Dienstag vom Reichstage in zweiter Lesung angenommen worden, entgegen dem Kommissionsantrage, der auf Ablehnung lautete. Die Mehrheit, die für den Vertrag stimmte, war ziemlich eigenartig zusammengesetzt. Geschlossen stimmten für ihn nur die Konservativen und die Sozialdemokraten, dagegen waren alle übrigen Parteien gespalten. Aber auch die, welche für den Vertrag stimmten, wollten damit nicht ihre Zufriedenheit mit demselben zum Ausdruck bringen, sondern folgten nur der Maxime vom kleineren Uebel. In der Debatte wurde wiederum den Vertretern unserer Diplomatie recht ungeschminkt die Wahrheit gesagt. Unsere Diplomatie ist seit 10 Jahren eigentlich von Mißerfolg zu Mißerfolg geschritten. Das legt den Verdacht nahe, daß es nicht sowohl an den Männern, sondern an dem System liegt, was uns den Erfolg versagt. Es handelt sich in der Hauptsache um die ungenügende Beachtung der wirtschaftlichen Interessen. Diese sind heute für das Verhältnis der Staaten und Völker von der allerwichtigsten Bedeutung. Aber in unserer Diplomatie scheint man dies noch nicht ganz erkannt zu haben. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß unsere Unterhändler mit Portugal zunächst geglaubt haben, einen recht schönen Erfolg für das Deutsche Reich heimzubringen. Die einmütige Kritik aller wirtschaftlichen Körperschaften hat gezeigt, daß der deutsch portugiesische Handelsvertrag der schlechteste ist, der jemals dem Deutschen Reichstag vorgelegt worden ist. An dem guten Willen unserer Unterhändler ist nicht zu zweifeln, um so mehr muß also an ihrem Können gezweifelt werden. Es fehlt ihnen augenscheinlich der Blick und die Erkenntnis für die wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reiches, die durch das Abkommen berührt werden. Wenn es wahr ist, wie man hört, daß der Vertrag in allen seinen Teilen und Aufstellungen das Werk portugiesischer Diplomaten ist, so kann man sich nachgerade nicht wundern, daß er so günstig für Portugal ausfiel. Es ist im Reichstage am Dienstag auch von den Vertretern der zustimmenden Mehrheit auf das Deutlichste ausgesprochen worden, daß einem zweiten ähnlich schlechten Handelsvertrag die Zustimmung unweigerlich versagt werden müsse. Dies bedeutet eine eindringliche Mahnung an das Auswärtige Amt. Seit Jahren sprechen und schreiben wir von der Reform unserer Diplomatie. Daß sie nötig ist, wird heute — nach dem neuesten „Erfolg" im Handelsvertrag mit Portugal — niemand mehr bestreiten wollen, und es ist höchste Zeit, daß die Reform bald eintritt. Und vor allem ist nötig eine intensive Vorbildung unserer im Auslandsdienst beschäftigten Beamten in allen einschlägigen Fragen der Wirtschaftswissenschaft. Der Diplomat der neuen Schule darf nicht allein „Staatsmann" sein, sondern er muß daneben auch Kaufmann und Volkswirt sein. Nur dann können wir darauf rechnen, daß unsere wirtschaftlichen Interessen gegenüber dem Auslande energisch und erfolgreich vertreten werden. Die Geschichte des deutsch portugiesischen Handelsvertrags wird hoffentlich auch noch nach einer anderen Richtung hin eine gute Folgewirkung auslösen. Das Ausland hat hoffentlich mit genügender Deutlichkeit erkannt, daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, jeden noch so schlechten Handelsvertrag zu akzeptieren. Man wird vorsichtigerweise also damit rechnen müssen und sich hüten, seine Forderungen zu überspannen. Es ist hier und da der Gedanke vertreten worden, die Warnung an das Ausland dadurch zu verschärfen, daß der deutsch-portugiesische Handelsvertrag endgültig abgelehnt werden sollte. Es ist nicht sicher, daß die Ablehnung eines Vertrages mit einer kleineren Macht auf die Großmächte derart einwirken würde. Dafür müßte man sich wohl schon eher entschließen, gegebenenfalls auch einer Großmacht gegenüber in den wirtschaftlichen Kampf einzutreten. Als bloße Drohung gegenüber dem Auslande wäre tatsächlich die Ablehnung des Vertrages mit Portugal nicht zu rechtfertigen gewesen. Wir wollen ihn also als das kleinere Uebel entgegennehmen und hoffen, daß auch unter ihm unsere Handelsbeziehungen zu Portugal eine weitere Steigerung und Besserung erfahren werden.

Die „gemaßregelten" Nationalliberalen.

Die Nationalliberalen sind eifrig dabei, die Früchte ihrer Politik von sich abzuwehren. Sie haben, wie schon mitgeteilt, im preußischen Abgeordnetenhause eine Interpellation eingebracht, in der sie gegen die Maßregelung von Beamten wegen nationalliberaler Betätigung protestieren. Dabei schlagen sie eine Taktik ein, die bisher bei Interpellationen noch niemals zu beobachten war. Sie schweigen, schweigen in 7 Sprachen über das, was sie zu ihrer Interpellation veranlaßt hat. Bei Interpellationen ist es sonst Brauch, den Gegenstand der Kritik möglichst weit bekannt zu machen; die Nationalliberalen halten den kostbaren Schatz wiedererwachender nationalliberaler Oppositionskraft ängstlich in ihrem Busen verborgen. Liberale Blätter, die der Partei ferner stehen, hatten behauptet, es handele sich um einen nationalliberalen Gymnasialdirektor, der gegen die neuen Steuern und für die Erbschaftssteuer öffentlich Propaganda gemacht habe. Die nationalliberale Presse nimmt dazu keine Stellung: anscheinend hält die Fraktion mit den Informationen hinter dem Berge.

Ein Schlüssel für dieses sonderbare Verhalten der Nationalliberalen ist nicht schwer zu finden. Die Herren fürchten die Ergebnisse ihrer eigenen Politik und wollen den übrigen Parteien möglichst wenig Gelegenheit geben, darauf mit schlagendem Beweismaterial zu antworten. Das verrät auch das nationalliberale Blatt in Königsberg, das sich zu dieser Interpellation allerlei sehr merkwürdige Gedanken schreiben läßt. Es ist ein Ausbruch tiefer Unzufriedenheit in den Kreisen der Nationalliberalen, die aus diesen Zeilen spricht. Man lese nur:

„Die Interpellation kommt denen, die Posener Verhältnisse kennen, nicht unerwartet. Wie uns mitgeteilt wird, findet dort eine starke Beaufsichtigung der Beamten statt, so daß zum Beispiel verschiedene Beamte an den nationalliberalen Parteisekretär die Bitte gerichtet haben, sich im brieflichen Verkehr mit ihnen weißer Kuverts zu bedienen. Wenn etwa von der rechten Seite der Einwand erhoben werden sollte, die Sache sei passiert in national gefährdeten Kreisen, um eine Zersplitterung der deutschen Stimmen zu vermeiden, so möchten wir darauf hinweisen, daß die Interpellation sich in der Hauptsache auf Vorgänge in einem Kreise bezieht, der durch die Polen, wie sich durch das Stimmenverhältnis leicht feststellen läßt, absolut nicht gefährdet ist."

Die Nationalliberalen haben also der Regierung mit ihrer Polenpolitik Waffen in die Hand gegeben, die übereifrige Vertreter konservativer Interessen in der Regierung nun gegen sie ausnutzen.

„Starke Beaufsichtigung der Beamten!" Wer hat denn die gewollt?! Wer hat es aus vollstem Herzen gebilligt, als die Regierung die Wahlen in Kattowitz kontrollierte und die Zentrumswähler versetzte? Dort geschah es, nach nationalliberaler Meinung, „im Interesse des Dienstes", im „Interesse des Vaterlandes". Richtet sich diese Beaufsichtigung aber auch auf nationalliberale Beamte, dann entrüstet man sich darüber! In welcher Form die Scheidung der nationalliberalen und der übrigen Beamten wohl vor sich gehen soll?! Wenn die Beamten „im Interesse des Dienstes" und „im Interesse des Vaterlandes" beaufsichtigt werden müssen, dann muß diese Kontrolle doch notgedrungen alle Beamten treffen. Ausnahmen können da doch nicht gemacht werden, sonst könnte sich ja irgend ein polnischer Wolf im nationalliberalen Schafskleide gefallen! Wollen die Nationalliberalen also eine Kontrolle, dann müssen sie sich nicht wundern, wenn ihre eigenen Parteigänger dabei in Mitleidenschaft gezogen werden.

Das Ganze ist übrigen letzten Endes ein Vorstoß gegen die Konservativen, deren Einfluß in der Verwaltung man abschwächen möchte. Dafür zeugt die Wahl des Augenblicks für diese Interpellation. Nach dem Zeugnis des Königsberger Blattes ist die „starke Beaufsichtigung der Beamten" keine Erscheinung, die von heute datiert, auch nicht vom letzten Jahre. Sie hat die Polenpolitik der Regierung eben immer begleiten müssen, weil die ja gerade eine Beaufsichtigungspolitik ist. So groß ist die Empfindsamkeit der Nationalliberalen ja wohl auch nicht: in der Kattowitzer Angelegenheit z. B. wandeln die Nationalliberalen wahrlich nicht in moralischen Lackschuhen. Wenn sie also jetzt so empfindlich tun, dann zeugt das höchstens davon, daß sie etwas besonderes im Schilde führen. Und das ist sicher der Fall, man hat die Absicht, den konservativen Einfluß in der Verwaltung zu bekämpfen. Dazu dient diese Interpellation.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 3. Februar 1910.

† + **Die preußische Wahlrechtsreform.** (Drahtb.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: S. M. der Kaiser und König hat heute dem Präsidenten des Staatsministeriums und den Ministern der Justiz und des Innern die Ermächtigung erteilt, den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Abgeordnetenhause dem Landtage vorzulegen.

Im Abgeordnetenhause hat Abg. Hammer (fs.) folgenden Antrag eingebracht: die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Umsatzsteuerordnungen mit der Bestimmung in Wirksamkeit gesetzt werden, daß, wenn einem der Steuerpflichtigen ein Anspruch auf Steuerbefreiung auf Grund der Steuerordnung zusteht, die Umsatzsteuer von dem anderen voll zu entrichten ist.

Mandatsniederlegung des sozialdemokratischen Abg. Heimann. Die Mandatsniederlegung des Abg. Heimann (Soz.) im preußischen Abgeordnetenhause erregt einiges Aufsehen, trotz der Begründung mit „Gesundheitsrücksichten". Abg. Heimann hat noch jüngst auf dem Parteitage der preußischen Sozialdemokratie das Hauptreferat gehalten. Von Krankheit war dabei nichts zu bemerken. Wenn er nun unmittelbar bevor die Wahlrechtsvorlage ins Abgeordnetenhaus kommt, sein Mandat niederlegt, so müssen gewichtige Gründe dafür vorhanden sein. Es kann diese Mandatsniederlegung selbst bei der Abstimmung eine Rolle spielen. Es ist denkbar, daß eine einzige Stimme der Sozialdemokraten den Ausschlag für das geheime Wahlrecht gibt. Heimann ist bekanntlich Verleger einer großen Anzahl von Werken und Kommentaren zu Gesetzen und Verwaltungsbestimmungen, die namentlich in Beamtenkreisen viele Abnehmer haben. Vielleicht ist auch diese Tätigkeit Heimanns bei seiner Mandatsniederlegung nicht ganz ohne Einfluß gewesen. Am nächsten liegt die Vermutung, daß Heimann den Platz für Hoffmann freimachen mußte.

Schutzzöllnerische Sozialdemokraten.

Auf die Haltung der französischen Sozialisten gegenüber dem neuen Zolltarif ist in der Oeffentlichkeit noch viel zu wenig aufmerksam gemacht worden. Die Berichte des deutschen offiziösen Depeschenbureaus über die Einzelheiten der Verhandlungen in der Deputiertenkammer sind überhaupt mangelhaft gewesen, und die sozialistische Presse hat sich aus einem gewissen Schamgefühl heraus gehütet, die Tätigkeit ihrer französischen Brüder an die große Glocke zu hängen. Jetzt aber wird es der „Leipz. Volkszeitung" doch zuviel und sie gibt ihrem über die sozialistische Schutzzöllnerei bekümmerten Herzen in einem Artikel Ausdruck, aus dem wir erfahren, daß nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen europäischen Ländern, und selbst in Deutschland, die Genossen von schutzzöllnerischen Ideen außerordentlich stark infiziert sind. Ueber die Stellung der französischen Sozialisten schreibt das Leipziger Blatt:

„Um die wirklichen Gründe des neuen Tarifs möglichst zu verheimlichen, ihn als eine Notwehr gegen das Ausland darzustellen, nahm die französische Kammer einen Antrag von Jaurès auf Herbeiführung einer internationalen Verständigung aller Regierungen zur Herabsetzung der Zollgebühren an. Als ob die Zollpolitik der herrschenden Klassen nicht ein Ausdruck ihrer Interessen, sondern bloß auf einem Mißtrauen der Länder beruhe. Dieser Schritt des Genossen Jaurès ist somit sehr verfehlt, da er den Schutzzöllnern hilft, die Wahrheit vor dem Volke zu verbergen. Um die französischen Arbeiter für den Tarif einzunehmen, wurde noch bestimmt, daß die französischen Unternehmer nur wenig ausländische Arbeiter beschäftigen sollen. Dagegen erhoben schon die belgischen Gewerkschaften Protest und wurden, wie wir gestern mitteilten, bei Briand vorstellig. Denn die zahlreichen Belgier, die in Nordfrankreich beschäftigt sind, werden darunter sehr stark leiden.

Die „Leipziger Volkszeitung" teilt dann weiter mit, daß die belgischen Genossen über diese Angelegenheit eine Interpellation in ihrer Kammer eingebracht haben, und daß ihr Führer Vandervelde sich zwar dabei gegen einen Zollkrieg mit Frankreich ausgesprochen, jedoch betont habe, über einen belgischen Zoll auf französische Luxuswaren und Weine ließe sich reden. Noch weiter als Vandervelde, so jammert das Leipziger Sozialistenblatt, geht die sozialdemokratische „Dresdener Volkszeitung", die die deutsche Regierung direkt zum Zollkrieg auffordert. Am 18. Jan. schrieb sie:

„Jedenfalls muß die deutsche Regierung zum Schutze der heimischen Industrie der französischen Regierung und auch den französischen Schutzzöllnern klar machen, daß die Einführung des neuen Tarifs mit sofortiger Erhöhung solcher Positionen in unserem Zolltarif von Bedeutung sind. Ferner käme in allererster Linie auch die Anwendung der sehr strengen Vorschrift des neuen deutschen Weingesetzes in Frage. Es wird nun die französischen Schutzzöllner zur Vernunft zu bringen nichts anderes übrig bleiben, als daß wir mit Erhöhung unserer Schutzzölle drohen."

Die „Leipz. Volksztg." sucht diese Aeußerung dadurch zu diskreditieren, daß sie sagt: „So würde Schippel auch schreiben, nur, daß es alles andere als sozialdemokratisch wäre!" Wirklich? bemerkt dazu die „Fr. Z.". Schippel ist doch ein echter Sozialdemokrat und die Herren von der „Dresd. Zeitung" sind es auch; Vandervelde und die Seinen nicht minder, gar nicht zu reden von Jaurès und Genossen, die sich schon bei früheren Gelegenheiten als getreue Schildknappen der Schutzzöllner bewährt haben.

Jungliberale und Sozialdemokraten.

Die Jungliberalen Blätter (Nr. 1), das in Köln erscheinende Organ des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend, leisten sich in einer Besprechung der Reichstagsersatzwahl in Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach folgende Sätze:

„Nur durch eine Stichwahl ist der Kreis für uns zu gewinnen. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Sozialdemokratie für die Liberalen stimmt. Die Bereitwilligkeit hierzu scheint vorhanden. Auch nur so ist dieser alte zentrümliche Wahlkreis der christlichen Lügenpartei zu entreißen. Es scheint ausgeschlossen, daß bei einer Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Zentrum der Sozialdemokrat, der übrigens ein Opportunist alias Revisionist ist, durchkommt. Die Christlichsozialen, die Bündler, die orthodoxen Evangelischen des Kreises Gummersbach-Wipperfürth

---

Karneval.

Skizze von Lothar Brenkendorff.

(Nachdruck verb.)

Faschingsdienstag in München! Die Karnevals-Fröhlichkeit, die nur noch wenige Stunden währen darf, ist auf ihrem Gipfel. Vom hellen Schein der elektrischen Lampen übergossen, wälzt sich ein unabsehbarer Menschenstrom durch die lange Straßenflucht vom Karlstor bis zum Rathause. Die Schritte der Tausende bleiben unhörbar, denn sie schieben sich in einer dicken Schicht weißer und bunter Konfetti vorwärts, wie auf einem Teppich frisch gefallenen Schnees. An Geräuschen anderer Art aber ist wahrlich kein Mangel. In der unbewegten Luft des frostklaren Winterabends zittert und schwirrt es hunderttönig von dem Singen, Jauchzen und Lachen ungezählter jugendlicher Kehlen, Musikinstrumente der unmöglichsten Art lassen hier und da ihre schrillen Mißklänge dazwischen schallen, und wo ein übermütiger Pierrot hübschen Mädchen gegenüber von der Karnevalsfreiheit all zu kecken Gebrauch machen will, da quiekt auch wohl eine weibliche Stimme in mehr erheucheltem als wirklich empfundenem Schrecken gellend auf. Die ganze Bevölkerung scheint sich in einem Taumel ausgelassener Lebenslust zu befinden, der ansteckend und fortreißend wirkt, weil er auch in seinen übermütigsten Aeußerungen eine fast kindliche Harmlosigkeit bewahrt.

Unschuldig und harmlos gemeint ist ohne Zweifel auch das Beginnen jener acht als Pierrots kostümierten Studenten oder Kunst-Akademiker, die eben noch in langer Kette mitten auf dem Fahrweg dahin marschierten, und die sich nun plötzlich Hand in Hand zu einem engen Kreise um die Gestalt eines einzelnen jungen Mädchens zusammenschließen, das sich, aus dem Färbergraben in die Neuhauser-Straße einbiegend, einen Weg durch das Gedränge zu bahnen suchte. Sie ist einfach gekleidet und sieht trotz ihrer Jugend und Lieblichkeit garnicht so aus, als ob auch sie von der allgemeinen Faschings-Lustigkeit ergriffen wäre. Die lebendige weiße Mauer, die sich mit einem Mal tanzend und singend um sie her bewegt, ihr nach allen Seiten hin den Ausweg versperrend, scheint sie in helle Bestürzung zu versetzen, denn von Sekunde zu Sekunde steigert sich der Ausdruck der Angst auf ihrem hübschen Gesicht. Sie bittet, man möge sie ihres Weges gehen lassen; aber in dem Lärm, der sie umtobt, bleibt ihre Stimme ungehört, und die jungen Leute, die heute natürlich bei jedem dieselbe Stimmung voraussetzen, von der sie selbst beseelt sind, nehmen den Ausdruck des Unmuts in ihren Zügen wohl nicht all zu ernst.

Da kommt der Bedrängten unerwartete Hilfe. Ein alter Herr in silbernem Lockenhaar und lang herabwallendem weißen Bart, seiner Haltung und seinem Aussehen nach zum mindesten ein Siebziger, durchbricht von außen her, mit einer für seine Jahre schier erstaunlichen Energie, den Kreis der Pierrots und bietet der Ratlosen mit einer ritterlichen Geste seinen Arm. Es ist sonst im Faschingstreiben nicht eben Sitte, anderen einen harmlosen Spaß zu verderben, und das Benehmen des Störenfrieds würde von den Pierrots vielleicht übel vermerkt werden, wenn nicht seine ehrwürdige Erscheinung jede Aeußerung des Unwillens unmöglich machte. So lösen sie ohne Widerstreben vollends den bereits gesprengten Kreis und geben dem ungleichen Paare mit etlichen gut gemeinten Scherzworten freie Bahn. Das verschüchterte junge Mädchen aber schmiegt sich eng an den hilfreichen alten Herrn, wie um sich vertrauensvoll seinem weiteren Schutze zu überlassen. Und der Silberhaarige ist offenbar gern bereit, ihn ihr zu gewähren.

„Wenn Sie aus dem Gedränge heraus zu kommen wünschen, mein Fräulein, so sagen Sie mir, wohin ich Sie führen soll. Ich stehe dafür ein, daß niemand es wagen soll, Sie zu belästigen."

Er muß wirklich noch sehr rüstig sein für sein hohes Alter, denn seine tiefe Stimme hat festen, markigen Klang. Aber seine Galanterie ist von ebenso altmodischer Feierlichkeit wie seine Kleidung, die noch einer seit Jahrzehnten vergessenen Mode anzugehören scheint, und die darum eines Anflugs von Komik nicht entbehrt. Sein jugendlicher Schützling jedoch hat in diesem Moment offenbar keinerlei Empfänglichkeit für freiwilligen oder unfreiwilligen Humor. Eine große Sorge hat ganz und gar Besitz genommen von ihrem Herzen, und sie empfindet in bezug auf ihren unbekannten Begleiter nichts weiter als die aufrichtigste Dankbarkeit für seinen chevaleresken Beistand.

„Ach, ich weiß ja garnicht, wohin ich gehen soll," sagt sie mit bebender Stimme. „Ich wohne am Altheimereck, und ich bin in Todesangst von Hause fortgelaufen, weil meine Mutter plötzlich erkrankt ist, und weil ich einen Arzt holen wollte. Nun aber ahne ich nicht, wo ich einen finden soll, denn in diesem Gewühl ist es ja unmöglich, die Schilder an den Häusern zu lesen".

„Wenn es also nicht ein bestimmter Arzt ist, dessen Hilfe Sie aufsuchen wollten, so gestatten Sie mir vielleicht, Ihnen die meinige anzubieten. Ich bin nämlich zufällig Arzt und erlaube mir, mich Ihnen als Dr. Hubert Retty vorzustellen."

Das junge Mädchen läßt nun doch einen zweifelnden Blick über sein altväterliches Aeußeres und sein in dem weißen Haarwald fast verschwindendes Gesicht hingleiten. Und nach einem kleinen Zaudern wagt sie zu fragen:

„Verzeihen Sie, mein Herr — aber ist das auch wirklich wahr?"

„Auch im Fasching treibt man keinen Scherz mit einer um ihre Mutter bangenden Tochter, mein Fräulein! Aber vielleicht haben Sie kein Vertrauen zu mir, weil ich noch von der alten Schule bin?"

„Oh, nein, nein, Herr Doktor! Ich habe volles Vertrauen zu Ihnen, und ich werde Ihnen von Herzen dankbar sein, wenn Sie mich begleiten."

Während seine hohe, noch ungebeugte Gestalt mühelos den Weg für sich freimacht, läßt sich der alte Arzt von ihr Auskunft geben über die Erscheinungen, unter denen ihre Mutter erkrankt ist, und im Vorbeigehen tritt er daraufhin für einige Minuten in die Ludwigs-Apotheke ein, um sich mit etlichen Arzneimitteln zu versehen. Seine Begleiterin ist neben der Tür stehen geblieben, aber sie sieht doch, daß Dr. Retty hier nicht unbekannt sein muß. Sie sieht es aus der lächelnden Artigkeit, mit der er von dem Provisor bedient wird, und aus dem Respekt, mit dem ihm der junge Mann seine Abschiedsverbeugung macht. Dann vollenden sie, ohne viel zu sprechen, den kurzen Weg, der noch bis zum Altheimereck zurückzulegen ist, und die junge Dame steigt vor ihrem Begleiter her mit beflügelten Schritten die drei steilen Treppen bis zu der mütterlichen Wohnung empor. „Frau Dr. Therese Rheinau" ist auf dem Porzellanschildchen an der Tür zu lesen, und Dr. Retty kann daraus entnehmen, daß Mutter und Tochter den gebildeten Ständen angehören, woran er übrigens nach Benehmen und Ausdrucksweise des jungen Mädchens wohl schon vorher nicht gezweifelt hat.

Die Kranke liegt mit geschlossenen Augen und bleichem Antlitz auf einem Ruhebett in dem einfach aber hübsch und anheimelnd eingerichteten Wohnzimmer, und als die Tochter auf sie zufliegt, um zärtlich nach ihrem Befinden zu fragen, sagt sie mit matter Stimme:

„Ich fühle mich schon etwas besser, liebste Martha! aber ich wollte wegen Deines langen Ausbleibens vor Angst um Dich beinahe vergehen."

„Und doch hätte ich ohne den Beistand dieses Herrn wohl noch viel länger ausbleiben müssen, Mutti! Er hat mich erst aus dem Menschengedränge befreien müssen, und es war der glücklichste Zufall von der Welt, daß der Herr selbst ein Arzt ist. Er war so liebenswürdig, mich gleich zu begleiten."

werden nie sozialdemokratisch abstimmen, trotz der traurigen Hetzarbeit des rheinischen Zentrums. Wir möchten hoffen, daß die Sozialdemokratie des umstrittenen Wahlkreises diese Situation erkennt und danach handelt. Dann wird Herr Falk und damit der Liberalismus in diesem schwarzen Wahlkreis siegen — aber auch nur dann. Wir wünschen einen erfolgreichen Kampf!"

Frech klässend gegenüber dem Zentrum, demütig winselnd gegenüber der Sozialdemokratie — das ist der Jungliberalismus, wie er leibt und lebt. Im übrigen werden hoffentlich die Zentrumswähler den 15. Februar, dem Tage der Wahl, den Jungliberalen einen Strich durch die Rechnung machen. 1907 siegte der verstorbene Zentrumsabg. de Witt im ersten Wahlgang mit einer Majorität von 200 Stimmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Februar 1910.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Dernburg.

Eingegangen ist eine Vorlage für die Regelung der Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dem Antrage des Abg. Gerstenberger (Ztr.) die Genehmigung zur Einstellung eines gegen ihn schwebenden Strafverfahrens zu erteilen, wurde entsprochen.

Darauf wird die zweite Lesung des Kolonialetats fortgesetzt.

Abg. Lattmann (wirtsch. Vg.): Streng zu verurteilen ist der eigenartige briefliche Verkehr weißer Mädchen mit Farbigen. Ebenso verurteilen wir die Verleihung eines Ordens an einen Neger. Wir würden es bedauern, wenn Gouverneur von Schuckmann wegen Krankheit seinen Posten aufgeben müßte. Die Regierung sollte den Kolonien Selbstverwaltung verleihen, um die gedeihliche Entwicklung derselben zu fördern.

Unterstaatssekretär von Lindequist: Wir haben die kleinen Ansiedelungen stets gefördert. Für diese ist bisher besonders der Tabakbau in Betracht gekommen. Natürlich sind kleine Ansiedlungen nur in bestimmten, besonders guten Landstrichen möglich.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Ztr.) wünscht eine weitere Förderung des Wegebaues in Deutsch-Südwestafrika.

Abg. Storz (südd. Vp.): Trotz aller Verdienste des Gouverneurs von Schuckmann scheint es doch, als ob die Differenzen in Südwest einen gewissen Rückhalt an dem Gouverneur haben.

Abg. Noske (Soz.): Es ist und bleibt ungehörig, wenn Parlamentarier Aufsichtsräte der Kolonialgesellschaft werden. Die Kulturentwickelung läßt sich auch ohne Greuel fördern.

Abg. Goller (frs. Vp.): Ich selbst habe mich niemals an Gründungen beteiligt. Den Abgeordneten darf es aber nicht untersagt sei, sich daran zu beteiligen, sonst wären auch die Arbeitersekretäre aus dem Reichstage zu verbannen, denn auch für sie heißt es: Weß' Brot ich esse, deß' Lied ich singe.

Abg. Erzberger (Ztr.): Jedem Abgeordneten muß es freistehen, wenn es auch nicht erwünscht ist, sich an Unternehmungen zu beteiligen. Den Missionen und den Missionsschulen muß ihre Wirksamkeit gelassen werden. Jeder Geistliche muß die konfessionellen Schulen den Regierungsschulen vorziehen dürfen. Der Bischof von Samoa hat sein gut Recht verfolgt.

Staatssekretär Dernburg: Die Sozialdemokraten haben auch 1906 alles abgelehnt, heute erkennen sie manches an. Sie sollten auch zum Kolonialetat einmal eine Resolution Albrecht einbringen, z. B. zur Förderung der Baumwollkultur. In Samoa liegt die Sache so: Niemand wird den Bischof hindern, katholische Schulen für Weiße und Schwarze zu halten. Niemand kann aber auch der Regierung verbieten, Simultanschulen zu errichten. Letzteres tat der Gouverneur, nachdem er die Mission davon in Kenntnis gesetzt hatte. Nachdem die Schule errichtet war, hat der Bischof von der Kanzel herab den katholischen Kindern den Besuch der Schule verboten und den Zuwiderhandelnden mit Exkommunikation gedroht. Das entspricht nicht der Lehrfreiheit und der Parität.

Abg. Ledebour (Soz.): Aus unserer Haltung zu dem Swakopmunder Telegramm ist keine Abkehr von unserer bisherigen Politik zu erblicken. Wir versagen es niemand, daß er sich an kolonialen Unternehmungen beteiligt, mißbilligen es aber, wenn er im Aufsichtsrat und womöglich noch in der Budgetkommission sitzt. Die Kolonialpolitik des Staatssekretärs wird keine Sozialdemokrat billigen.

An der weiteren unerheblichen Debatte beteiligten sich die Abgg. Dr. Arning (ntl.), Erzberger (Ztr.), Staatssekretär Dernburg und Abg. Müller-Meiningen.

Der Etat für Südwestafrika wird hierauf ohne weitere Debatte genehmigt. Desgleichen wird eine Resolution der Kommission angenommen über Landüberlassungen an Gemeinden in Südwestafrika. Es folgt die Beratung des Etats für Ostafrika. Dieser Etat wird bewilligt und ebenso ohne Debatte die Etats für Kamerun, Neuguinea und Togo. Es folgt der Etat des Reichskolonialamtes.

Abg. von Treuenfels (kons.) empfiehlt eine Resolution der Kommission auf Einsetzung eines Ausschusses zur Errichtung eines Denkmals in Berlin für die auf außereuropäischem Boden gebliebenen deutschen Krieger.

Diese Resolution wird einstimmig angenommen und der Etat bewilligt.

Der Etat des Reichsmilitärgerichtes wird ohne Debatte erledigt.

Das Haus vertagt sich darauf auf Freitag 1 Uhr: 3. Lesung des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages, Etat des Reichstages, kleinere Vorlagen.

Schluß 6¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 3. Februar 1910.

Zunächst teilt der Präsident mit, daß der Abg. Heimann (Berlin 6) sein Mandat niedergelegt habe. Hierauf wird die Beratung des Etats der Forstverwaltung bei Titel Jagd mit Besprechung des Antrages Borgmann (Soz.) betreffend Verpachtung der staatlichen Jagd an den Meistbietenden fortgesetzt.

Der Antrag Borgmann wird schließlich abgelehnt.

Im weiteren Verlaufe begründet Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) seinen Antrag auf Abänderung des Forstpolizeigesetzes. Redner kritisiert die zu harten Strafen für Forstdiebstahl.

Die Abstimmung über den Antrag Liebknecht wird ausgesetzt bis er gedruckt vorliegt.

Beim Titel Erlös aus den Verkäufen von Forstgrundstücken begründet Abg. v. Brandenstein (k.) seinen Antrag, daß die von der Regierung zum Verkauf bestimmten fiskalischen Forstparzellen möglichst den anliegenden Gemeinden oder Zweckverbänden überlassen werden sollen. Redner fragt den Minister, ob es wahr ist, daß die schönsten Teile des Grunewaldes verkauft werden sollen.

Abg. v. Bülow (natl.) begründet seinen Antrag, den Gemeinden zur Förderung der Leibesübungen der Schuljugend fiskalisches Terrain zu Spielzwecken pachtweise oder zum Verkauf zu überlassen.

Abg. Borgmann (Soz.) bittet um Annahme eines sozialdemokratischen Antrages, daß Forstverkäufe erst erfolgen dürfen, wenn der Landtag seine Zustimmung dazu erteilt hat.

Die beiden Anträge Borgmann werden abgelehnt. Der Antrag Bülow wird angenommen, der Antrag Brandenstein wird der verstärkten Gemeindekommission überwiesen.

Nach weiteren Ausführungen wird der Forstetat erledigt und es folgt die Beratung des Domänenetats.

Abg. Schmedding (Z.) begründet einen Antrag des Zentrums, der Nationalliberalen und der Konservativen, in dem für die nächste Session eine übersichtliche Darstellung über die der Domänenverwaltung unterstellten Werte und deren wirtschaftliche Ergebnisse gefordert wird.

Der Antrag wird angenommen und schließlich der ganze Domänenetat erledigt. Dann tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Novelle zum Gerichtskostengesetz, kleinere Vorlagen u. Justizetat. — Schluß 5½ Uhr.

Kirche und Schule.

„Los von Rom" 1909 in Böhmen. Während die Uebertritte zum Protestantismus in den drei böhmischen Diözesen Prag, Königgrätz und Budweis nicht mehr fühlbar sind, sind die Abfälle in der Diözese Leitmeritz, dank der Tätigkeit der Ferrerbrüder und einiger Pastoren, um ein Geringes gestiegen. Die Gemeinden Aussig, Gablonz, Teplitz und Reichenberg wurden in diesem Jahre von den Los von Rom-Helden bevorzugt und namentlich im letztgenannten Orte verdiente sich Herr Pastor Ungnad aus Zwickau i. S. durch seine traurige Hetzreden den Titel eines „Hetzpastors". Mit alldeutscher Hilfe wurden hier in Los von Rom-Versammlungen 230 Katholiken ihrem Glauben abwendig gemacht. Die Uebertritte zum Protestantismus in der Prager Erzdiözese beliefen sich 1909 auf 364, die Konversionen auf 199. In der Leitmeritzer Diözese waren es 737 Austritte und 246 Eintritte; in der Diözese Königgrätz 239 Austritte, 103 Konversionen. Budweis verzeichnet im ganzen Diözesanbereich nur 24 Abfälle und 5 Konversionen. In ganz Böhmen zeigt sich der Stand der Bewegung während des Jahres 1909 in folgenden Zahlen: 1364 Uebertritte zum Protestantismus; die Konversionen erreichten im Vorjahre die Höhe von 640, ein Beweis, daß viele Abgefallene erst durch ihren Fall einsehen, was sie verlieren.

Luftschiffahrt.

Neue deutsche Flugapparate.

+ **Landau** (Pfalz), 3. Febr. Ein hiesiger Schlossermeister namens Echter machte mit einem von ihm selbst konstruierten Flugapparat gestern die ersten Flugversuche. In der Gondel, die Platz für sechs Personen bietet, nahm Echter mit seinem Gehilfen Platz. Der Aeroplan stieg nach einem Anlauf von 40 Metern ein Meter hoch und flog etwa 10 Meter weit. Durch die unruhige Haltung des Gehilfen stieß der Apparat auf den Boden, erlitt aber nur einige unbedeutende Beschädigungen.

+ **Essen** (Ruhr), 3. Febr. Die Flugmaschine der Sektion Essen des niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt hat gestern ihre ersten wohlgelungenen Flüge auf den Ruhrweiden ausgeführt. Es wurden 8 Flüge von 60—100 Meter ausgeführt. Die Steuerung bewährte sich ausgezeichnet. Der ganze Apparat, mit Ausnahme des Motors, ist aus deutschem Material hergestellt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 4. Februar.

* **Zahlet die Steuern!** Der Steuerfälligkeitstermin steht vor der Tür. Im Interesse einer schnellen Abfertigung können wir nur raten, die Steuern bald zu zahlen, um ein Gedränge an den Schaltern an den kritischen Tagen — am 14., 15. und 16. Februar — zu vermeiden.

* **Der diesjährige Fastenhirtenbrief** unseres hochw. Herrn Bischofs ermuntert in eindringlichen Worten die Angehörigen der Diözese zu möglichst häufigem Empfange der heiligen Kommunion als des besten Stärkungsmittels in den vielen Kämpfen und Versuchungen dieser Zeit. Der Hirtenbrief soll, wie herkömmlich, am Fastnachtssonntage von allen Kanzeln des Bistums verlesen werden; Tags darauf werden wir den Wortlaut veröffentlichen.

* **„Haben Sie schon den neuen Kometen gesehen?** „Diese Frage wird jetzt oft ventiliert, denn seitdem es bekannt geworden ist, daß neben dem in gewissen Zeitabschnitten regelmäßig wiederkehrenden Halleyschen Komet ein ganz neuer Komet am Firmament aufgetaucht ist, der mit bloßem Auge auch in Deutschland zu sehen ist, mochte mancher Erdbewohner diesen interessanten Gast in Augenschein nehmen. In Dülmen ist er ja ebenfalls gesichtet worden und wer in dieser Hinsicht seinen Wissensdrang stillen will, dem raten wir, bei Einbruch der Dunkelheit die astronomischen Beobachtungen aufzunehmen. Der „Komet 1910a" wie er von der astronomischen Welt vorläufig benannt wird, steht rechts unten nicht weit von der hellstrahlenden „Venus". Bei Anbruch der Dämmerung schon ist er mit bloßem Auge — selbstredend bei guter Sehkraft — zu entdecken und je tiefer sich die Abendschatten herabsenken, um so deutlicher kann man den Kometen beobachten. Zunächst sieht man nach dem Augenmaß einen etwa zwei Meter langen dünnen Nebelstreifen, an dessen oberen Ende man bei noch genauerem Hinsehen einen schwachleuchtenden Knopf bemerken kann. Bei längerem Beobachten hat man den Eindruck, als ob der Nebelstreif plötzlich verschwindet, um dann aber wieder in Erscheinung zu treten. Jedenfalls dürfte sich für die Bewohner Dülmens die Gelegenheit, einen Kometen zu sehen, nicht oft wiederholen.

* **Der Januar,** sonst der kälteste aller Monate, hat uns sehr gnädig behandelt. Erst am 22. trat etwas gelinder Frost ein. Zwar schien es da, als ob der Winter sich in seiner Strenge zeigen wollte, Schneestürme wüteten, und die Schneedecke war in kurzer Zeit so dicht, daß schon die Schlitten aus ihrem Versteck geholt wurden. Groß war der Jubel der Jugend, die sich ordentlich im Schnee herumbalgen konnte. Lange dauerte die Freude nicht, in einer Nacht war die schöne Schneeherrlichkeit verschwunden und hinterließ nichts als ein graues Gemisch von Wasser und Schmutz. Trotz der endlosen Regengüsse sind wir doch von Hochwasser verschont geblieben und auch die heftigen Stürme haben in unserer Gegend wenig Schaden angerichtet. In den letzten Tagen hat sich Nachtfrost eingestellt, während bei Tage die Temperatur bis zu + 5 Cel. stieg.

* **Lohnnachweisung.** Diejenigen Mitglieder der Berufsgenossenschaften, welche mit der Einsendung der Lohnnachweisungen für das Jahr 1909 noch im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, daß dieselben gemäß § 99 des Gewerbe-Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 umgehend, spätestens bis zum 10. d. Mts., einzureichen sind, widrigenfalls die Festsetzung der im Jahre 1909 gezahlten Löhne schätzungsweise durch die Berufsgenossenschaft erfolgen muß. Gegen die schätzungsweise Feststellung der Lohnsumme ist nach § 102 Abs. 3 a. a. O. eine Beschwerde unzulässig. Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche die Lohnnachweisung innerhalb der gesetzlichen Frist nicht einreichen, außerdem nach § 147 a. a. O. in eine Ordnungsstrafe bis zu 300 ℳ genommen werden können.

R. **Vogelleben.** Die Nr. 77 des „Münst. Anz." vom 1. Febr. 1910 enthält unter „Die Feldlerchen sind schon da!" eine Mitteilung, wonach am 27. v. Mts. am Mühlenwege bei Dülmen Stare, Wachholderdrosseln, Singdrosseln und Feldlerchen in Schwärmen zusammen beobachtet seien, und wozu folgendes zu bemerken erlaubt sei: Die Feldlerche ist wie der Star kein ausgeprägter Zug-, sondern mehr Strichvogel, der je nach den Witterungsverhältnissen mehr oder weniger weit nach milderen südlicheren Gegenden streicht, in gelinden Wintern auch wohl fast ständig bei uns bleibt und Anfangs Februar bei eintretender Schneeschmelze zu unseren Fluren zurückzukehren pflegt, wenn ihrer engere Zeit sie auch zeitweise vertrieb. Daß der betreffende Herr also in den Vogelschwärmen Feldlerchen bemerkte, ist eben nichts Besonderes, daß aber unter den Staren und Wachholderdrosseln auch Singdrosseln (Turdus musicus) gewesen sein sollen, ist doch etwas unwahrscheinlicher und wären Mitteilungen gleicher Beobachtungen interessant und dankbar zu begrüßen. Unmöglich wäre diese Erscheinung bei dem abnorm gelinden Winter, bei dem selbst noch kürzlich gelbe Bachstelzen auf Flößwiesen gesehen wurden, wohl nicht, wenngleich die Singdrossel als ausgesprochener Zugvogel frühestens Anfangs März, meistens erst Ende März bis Anfangs April, aus ihren südlichen Winterquartieren, zu denen schon Südeuropa gehört, zu uns zurückzukehren pflegt.

* **Der Schwimm- und Turnverein „Westfalia"** beging am Dienstag den Geburtstag des Kaisers durch einen gemütlichen Abend im Sternemannschen Saale. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Damen, sowie Freunde des Vereins erschienen. Nach einleitendem Musikvortrage brachte der Vorsitzende des Vereins das Hoch auf den Kaiser aus. Gemeinschaftlich gesungene Lieder, Musik- und humoristische Vorträge wechselten sodann in bunter Reihenfolge miteinander ab, worauf zum Schluß ein Tanzkränzchen die Erschienenen noch recht lange in gemütlicher Stimmung beisammen hielt.

* **Freiwillige Feuerwehr.** Wie wir bestimmt erfahren, findet der Verbandstag des Westfäl. Feuerwehr-Verbandes am 5. Juni d. J. in Haltern statt. Mit Rücksicht auf die am 12. Juni hier stattfindende goldene Jubelfeier des Gesellenvereins standen nur der 5. und 12. Juni zur Verfügung. Es ist daher Ehrenpflicht der hiesigen Wehr dem Verbande gegenüber, recht zahlreich in Haltern zu erscheinen, um das Fest nach Kräften verschönern zu helfen.

* **Vom Neuheidentum,** wie es sich in unserem Vaterlande immer mehr breit macht, und wie es uns zur geschlossenen, machtvollen Abwehr herausfordert, berichtet das 1. Heft des „Volksvereins" vom Jahre 1910. Es erscheint in neuer Ausstattung und in größerem Umfange. „Nimm und lies!" Man bewahre diese Hefte auf; denn sie haben bleibenden Wert. Auch für die Frauen dürfte dieses Heft sehr interessant sein. An unsere katholischen Jünglinge und Männer richten wir wiederholt die Aufforderung: Tretet ein in den katholischen Volksverein! Der Mitgliedsbeitrag beträgt nur 1 Mk. für das ganze Jahr.

* **Viehmarkt.** Auf dem heutigen, starkbesuchten Viehmarkt war der Antrieb nur mittelmäßig. Der Handel ging im allgemeinen anfänglich flott, flaute jedoch späterhin ab. Kühe 1. Sorte kosteten 360 bis 375 ℳ, 2. S. 200—270 ℳ, Rinder 1. Sorte 225—275 ℳ, 2. S. 165—210 ℳ. Tragende Schweine wurden mit 110—150 ℳ, abgesog. Mutterschweine mit 70—80 ℳ bezahlt. ¼jähr. Faselschweine bedangen 35—38 ℳ; Ferkel kosteten pro Alterswoche 2,50—3 ℳ. Angetrieben waren 127 Stück Rindvieh und 865 Schweine. Der Markt wurde fast geräumt. Nächster Viehmarkt: Dienstag, 8. März.

* **Personalien.** Dem 1. Armeemusikinspizienten Musikdirektor Grawert ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreuzes 2. Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen erteilt worden. Dem Gestütsdirektor Frhrn. v. Schorlemer zu Warendorf ist der Rang der Räte vierter Klasse, dem Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Scheffer in Coesfeld bei dem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Baurat verliehen worden. Infolge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Münster i. W. getroffenen Wahl ist der Oberbürgermeister Dr. Jungebiodt als Erster Bürgermeister der Stadt Münster i. W. auf fernere zwölf Jahre bestätigt.

---

* **Dülmen,** 1. Febr. (Schöffensitzung.) In der heutigen Sitzung wurde verhandelt gegen den Bergmann Theodor Schlüter von hier, welcher angeklagt ist, am 5. Dezember v. J. im Hause des Bergmanns Josef Sievert hierselbst einen Hausfriedensbruch begangen, daselbst auch mehrere Fensterscheiben vorsätzlich beschädigt, den Bergmann Anton Sievert auch mit Totschlag bedroht zu haben. Die Beweisaufnahme bestätigte den Tatbestand der dem Angeklagten zur Last gelegten Vergehen, mit Ausnahme des Hausfriedensbruchs, weshalb die Verurteilung desselben wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 15 ℳ und wegen Bedrohung zu einer Geldstrafe von 20 ℳ erfolgte.

* **Soest,** 3. Febr. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Luftgewehr wurde gestern der etwa 13 Jahre alte Schulknabe Pieper im Osthofen von einem andern Knaben angeschossen. Durch das spitze Geschoß wurde der Knabe an einem Auge schwer verletzt, sodaß trotz sofortiger ärztlicher Hilfe große Gefahr für das Auge besteht.

* **Soest,** 3. Febr. Die Bauarbeiten für die weiteren 8 neuen Eisenbahnwohnhäuser sind am Montag dieser Woche begonnen und sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß die Häuser zu Oktober d. Js. bezugsfertig sind. Die Häuser werden den bereits bestehenden gegenüber errichtet, sodaß die Hermannstraße eine von beiden Seiten bebaute Straße bilden wird. Die neuen Häuser weichen von der Bauart der bestehenden erheblich ab, sie werden sich architektonisch schöner gestalten und für jede Familie wird eine abgeschlossene Wohnung hergestellt.

○ **Soest,** 3. Febr. Die Seminar-Abgangsprüfung bestanden von 28 Seminaristen 25. — Beim Spielen mit einer Luftbüchse wurde einem 13jährigen Schulknaben das linke Auge durch einen Schuß gefährlich verletzt. — Soest hat ein eigenes Stadttheater. Der „Blaue Saal" des Rathauses ist durch den Bau einer Bühne zum Theatersaal eingerichtet worden. Die Beleuchtung erfolgt durch eigene elektrische Anlage mit dem neuesten Dreifarbensystem.

Altenbögge, 2. Febr. Verhaftet und dem Amtsgericht Hamm zugeführt wurde der seit 14 Tagen hier wohnende Bergmann K. Er hatte am Montag morgen, als er mit mehreren Kameraden von einer Festlichkeit heimkehrte, unterwegs mit einigen Passanten Streit angefangen und in seinem Uebermut mit einem Revolver auf die Leute geschossen. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß K. keine Personen ernstlich mit der Waffe verletzt hat.

Unna, 3. Febr. Der vom Amtsgericht Dortmund wegen Strafvollstreckung steckbrieflich verfolgte Fuhrmann Heinrich Strang aus Essen wurde hier festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Münster,** 3. Febr. Zur letzten Ruhe bestattet wurde heute morgen das zweite Opfer in der Lütkenbecker Tragödie: der Gutspächter Hermann Große Kleimann. Ein zahlreiches Trauergefolge gab dem Verstorbenen das letzte Geleit und gab Zeugnis davon, welch großer Sympathie sich K. erfreute. — Wie es heißt, ist der nunmehrige Doppelmörder in einer Irrenanstalt zur Untersuchung seines Geisteszustandes untergebracht.

Dr. Retty tritt zu der Kranken, die in der dämmerigen Beleuchtung des Zimmers auch nicht viel mehr von ihm sehen kann als seinen sonderbaren Anzug, seine silberne Mähne und seinen ungeheuren weißen Bart. Wenn sich auf den ersten Eindruck hin möglicherweise auch in ihr ein leises Mißtrauen regt, so ist es doch jedenfalls nicht von langer Dauer. Denn die Fragen und die freundlich teilnehmenden Worte des alten Arztes beweisen ihr, daß er ihren Zustand richtig erkennt, und sie fühlt sich wundersam ermutigt durch seine Versicherung, daß der Anfall ohne ernstliche Bedeutung, und aller Voraussicht nach leicht zu beheben sei. Er nimmt eine kurze Untersuchung vor und reicht ihr selbst von den mitgebrachten Arzneien. Dann bleibt er neben dem Ruhebett sitzen, um die Wirkung zu beobachten, und es kommt allgemach zwischen den Dreien ein so unbefangenes und herzliches Gespräch in Fluß, wie wenn sie schon alte, gute Freunde wären. Einem jungen Doktor gegenüber würden die beiden Damen ohne Zweifel sehr viel größere Zurückhaltung beobachten, die weißen Locken des Greises aber nehmen ihnen alle Scheu, und Dr. Retty erfährt von ihrem Leben und ihren Verhältnissen in dieser halben Stunde so viel und so Ansprechendes, wie ein anderer es vielleicht in Monaten kaum aus ihnen herausgebracht haben würde. Fräulein Martha geht während des Gespräches geschäftig ab und zu, um für die Bequemlichkeit der Mutter zu sorgen und allerlei häusliche Obliegenheiten zu erfüllen. Dabei hat Dr. Retty Gelegenheit in Fülle, die Anmut und Flinkheit ihrer Bewegungen, die Zierlichkeit ihrer jungen Gestalt und den Liebreiz ihres jetzt wieder von einem Schimmer der Fröhlichkeit und von den Farben der Gesundheit überhauchten Antlitzes zu beobachten. Und wenn er um dreißig oder vierzig Jahre jünger wäre, als er es zu sein scheint, so müßte er sicherlich der Meinung sein, daß der Anblick von so viel jugendlicher Holdseligkeit hundertfach aufwiegt, was ihm unterdessen an miterlebter Faschingsfröhlichkeit verloren gegangen ist. — Nun aber ist die halbe Stunde vorüber, die seiner Prophezeihung nach bis zum Eintritt der vollen Arzneiwirkung wahrscheinlich vergehen würde, und seine Voraussage hat sich glänzend bewahrheitet. Die Kranke spürt keinerlei Beschwerden mehr; ihr Atem ist wieder frei und leicht, und Fräulein Martha weiß sich vor Glück über diesen raschen Erfolg der Behandlung kaum zu fassen.

Zögernd, als wenn es ihm schwer fiele, sich zu trennen, ist der greise Arzt aufgestanden, und ehe er sich zur Tür wendet, bittet er um die gern gewährte Erlaubnis, morgen noch einmal nach seiner Patientin zu sehen. Artig, wie sich's geziemt, gibt ihm das junge Mädchen durch das Vorzimmer das Geleit, und als er schon die Hand auf dem Drücker der Wohnungstür hat, spricht sie ihm noch einmal aus vollem Herzen ihren Dank aus.

„Mein Leben lang werde ich Ihre Schuldnerin bleiben für das, was Sie uns heute Gutes getan haben, Herr Doktor — ich kann Ihnen ja leider nicht anders als mit Worten dafür danken".

„Und wenn ich Sie nun doch noch um einen anderen Dank bäte, mein Fräulein? Um einen, den auch ich mein Leben lang nicht vergessen würde?"

Er hat es in bescheidenem, fast zaghaftem Tone gesprochen, und es ist so wenig Zudringliches oder Unverschämtes in seiner Art, daß Fräulein Martha, die ihn recht gut verstanden hat, sich von der verschleierten Zumutung nicht im mindesten beleidigt fühlt. Ein Münchener Kind ist ja am Ende auch sie, und sie weiß, daß der Fasching andere Rechte gibt als die ganze übrige Zeit des Jahres. Zwar strömt eine allerliebste rosige Blutwelle über ihr Gesicht, aber sie ziert sich garnicht und bietet dem alten Herrn ihre frischen, schwellenden Lippen zum Kusse.

Wie sie aber diesen Kuß empfangen hat, wird ihr ganz seltsam beklommen zu Mut. Sie glüht jetzt wie ein dunkles Röslein und ihre Augen suchen den Boden. So hinreißend lieblich ist sie in ihrer mädchenhaften Scham und Verwirrung, daß der Beschenkte vermeint, nie etwas Köstlicheres gesehen zu haben. Und da scheint auch in ihm etwas ganz besonderes vorzugehen, denn statt sich zu verabschieden, neigte er sich plötzlich zu dem leise bebenden Kinde herab und flüstert:

„Ich kann nicht fortgehen, Fräulein Rheinau, ohne Sie als reuiger Sünder um Verzeihung gebeten zu haben. Denn als ein Lügner und Betrüger habe ich die himmlische Gunst erschlichen, die Sie mir soeben gewährten — und ich kann alle meine Hoffnung nur noch auf Ihre Nachsicht und Großmut setzen."

Dabei hat er schon nach seinem Kopfe gegriffen und mit zwei raschen Bewegungen die Perücke und den falschen Bart entfernt, die ihn aus einem hübschen jungen Manne von höchstens dreißig Jahren zum ehrwürdigen Greise umgewandelt.

„Verzeihen Sie mir," fleht er noch einmal. „Diese Verkleidung war als ein Karnevalscherz gedacht. Darf ich eine kleine Hoffnung hegen, daß Sie mir den Zugang zu einer Welt des süßesten Glückes erschlossen hat. Darf ich morgen wiederkommen, Fräulein Martha, um auch die Vergebung Ihrer Mutter zu erbitten?"

Die Ueberraschte hat angesichts der Metamorphose, die sich da vor ihren Augen vollzogen, anscheinend die Sprache noch nicht wiedergefunden: soweit aber ist sie doch schon wieder Herrin über ihre Bewegungen, daß sie mit einem kleinen, einem ganz kleinen Kopfnicken antworten kann. Auch die Hand, die Dr. Retty beglückt an seine Lippen führt, entzieht sie ihm nicht, und als er in verjüngter Gestalt die steilen Treppen wieder hinabsteigt, jubelt in des jungen Arztes Herzen die beseligende Gewißheit, daß er diesen Weg noch oftmals zurücklegen wird, ohne sich erst durch karnevalistischen Mummenschanz da droben Vertrauen und Zuneigung gewinnen zu müssen.

* **Münster**, 4. Febr. Karneval 1910. Das Karnevalskomitee ist unermüdlich und eifrig tätig, um für eine treffliche Vorbereitung der großartigen Karnevalsveranstaltungen Sorge zu tragen. Für den Rosenmontagszug sind jetzt 35 Glanznummern gesichert. Auch die große Maskenredoute, die am Samstag in allen Räumen des Stadttheaters stattfindet, verspricht in jeder Hinsicht glanzvoll zu werden. — Auch in diesem Jahre wird die Abendgesellschaft des Zool. Gartens noch an die Oeffentlichkeit treten. Es wird beabsichtigt, „Nitro de Buck", eines der letzten Zugstücke, wieder aufleben zu lassen.

* **Rheine**, 31. Jan. Ertrunken. Im nahen Hörstel fiel ein von einer Kaisersgeburtstagsfeier heimkehrender Kötter in einen mit Wasser angefüllten Graben und ertrank.

= **Coesfeld**, 3. Febr. Die zunächst von einem Dortmunder Blatte gebrachte und auch von uns übernommene Nachricht, daß hier der Arzt Dr. O. wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden sei, beruht auf einem bedauerlichen Irrtum. Hier am Orte ist von einem solchen Falle nichts bekannt.

* **Coesfeld**, 3. Febr. Heute morgen zwischen 4 und 5 Uhr wurde die Nachtruhe unseres Städtchens durch Feuerlärm gestört. In dem Maskengeschäft des Herrn Wallasch auf der Schüppenstraße war Feuer ausgebrochen, welches jedoch glücklicherweise bald wieder gelöscht werden konnte.

* **Senden**, 3. Febr. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich heute morgen an der Hoppeschen Mühle. Der 25jährige Knecht war vorm Hause am Kastenwagen beschäftigt, mit dem er losfahren wollte. Plötzlich stürzte der Kasten herab und traf den Knecht, der gebückt am Wagen stand, so ins Genick, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Er stieß nur einen Schrei aus, auf den hin die Mühlenbesitzerin vor die Türe trat. Als sie hinzutrat, fand sie den Knecht tot unter dem schweren Kasten liegen.

* **Osterkappeln**, 1. Febr. Zu dem Mord in Schwagsdorf wird mitgeteilt, daß der Mörder in dem Knecht Stork verhaftet wurde. St. hat ein Geständnis abgelegt.

* **Freckenhorst**, 1. Febr. Fabrikbrand. In vergangener Nacht brach in der mechanischen Buntweberei und Plüschfabrik von Witwe P. Wilhelmsen und Kreimer Feuer aus. Der Feuerwehr, welche ihr möglichstes tat, gelang es, die Gefahr, in welcher die ganze Fabrik schwebte, zu beseitigen, sodaß nur ein Teil derselben dem Feuer zum Opfer fiel und der Betrieb nur eine kurze Störung erleidet.

= **Beckum**, 3. Febr. Feuer. Vorige Nacht brannte im hiesigen Kirchspiel das Gebäude, worin sich das Geschäftsbureau der in Bau befindlichen Zementfabrik „Roland" befand, total nieder.

* **Dortmund**, 2. Febr. Die eingetretene Besserung in der wirtschaftlichen Lage hat hier eine andauernde Abnahme in der Zahl der Arbeitslosen zur Folge gehabt. Nicht nur beim Eisen- und Stahlgewerbe werden immer neue Arbeiter eingestellt, sondern auch die Zechen fangen an, ihre Belegschaften wieder zu verstärken. Infolge der bis vor kurzem andauernden milden Witterung hat die Bautätigkeit ununterbrochen angehalten, namentlich rege ist sie in Dortmund, wo im verflossenen Jahr weit über 100 Neubauten errichtet worden sind. Das einzige Gewerbe im hiesigen Bezirk, das einen Ueberschuß an Arbeitskräften aufweist, ist das Braugewerbe, in dem zurzeit mehr Arbeiter beschäftigt werden wie die Betriebsverhältnisse es erfordern.

* **Haltern**, 3. Febr. Wie verlautet, wird am Sonntag, den 13. Februar d. Js., im Kaisersaale eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der die Gründung eines katholischen Arbeitervereins vorgenommen werden soll. — In der am Dienstag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde die Anstellung der vierten Lehrkraft an der Rektoratschule unter der Bedingung beschlossen, daß das Schulgeld um 30 ℳ pro Schüler erhöht und daß der bisher von Volksschullehrern erteilte Gesang- und Turn-Unterricht von dem neu anzustellenden Lehrer bezw. von den Rektoratschullehrern unentgeltlich übernommen wird. Es wird gewünscht, für diese Stelle einen geistlichen Lehrer anzustellen.

* **Recklinghausen**, 1. Febr. Viehmarkt. Der heutige Markttag brachte einen flauen Handel mit sich. An Schweinen waren ungefähr 650 Stück angetrieben. Der Kuh- und Pferdemarkt lag vollkommen brach. Es wurden erzielt für Sechswochenferkel 21 bis 24 ℳ, halbjährige Schweine 60 bis 66 Mark. Gutgenährte, größere Schweine verenzelt mit 68 bis 70 ℳ bezahlt. Der nächste Markt findet am Donnerstag, den 17. Februar, statt.

* **Recklinghausen**, 1. Febr. 225 Prozent Einkommensteuerzuschlag wird das nächste Etatsjahr für Recklinghausen bringen. Ausbau der Oberrealschule und Gehaltserhöhung für Beamte, Lehrer und Oberlehrer bilden den Hauptgrund für das Anwachsen des Gesamtetats von 2 089 500 ℳ auf 2 260 929 ℳ. Infolgedessen hatte der Magistrat beschlossen, die Einkommensteuerzuschläge von 210 auf 220 Prozent, also um 10 Prozent zu erhöhen und ¼ pro Mille Grundsteuer vom gemeinen Wert zu erheben. Sollte nun die Oberrealschule ausgebaut werden, so sei eine Steuererhöhung um weitere 5 Prozent auf 225 Prozent zur Deckung des Mehrbedarfs nötig. Der Magistrat hatte den Ausbau der Anstalt beschlossen. Auch die Stadtverordnetenversammlung beschloß nachher den Ausbau der Realschule.

* **Recklinghausen**, 3. Febr. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte auf Anfrage eines Zentrumsabgeordneten am Dienstag abend der Minister des Innern, daß die Frage der Einführung Königlicher Polizei in Recklinghausen sowie in Duisburg-Hamborn geprüft sei, ein Bedürfnis hierzu sich aber noch nicht ergeben habe. In Gelsenkirchen und Bochum würde das gegenwärtige Verhältnis wohl am besten so lange fortbestehen, bis unter Hinzuziehung weiterer Ortschaften beide Bezirke vereint und einem Polizeipräsidenten unterstellt würden.

* **Essen**, 3. Febr. Der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland gibt das Mitgliederverzeichnis des Ausschusses bekannt. Danach gehören diesem 82 Mitglieder an. Es bestehen 7 Unterausschüsse: der technische Ausschuß, der Ausschuß für Jugend- und Volksfeste, der Ausschuß für die deutschen Hochschulen, der Ausschuß für die Fortbildungs- und Fachschulen, der Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung, der Ausschuß für die ländliche Jugend, der Ausschuß für Wandern und winterliche Leibesübungen in freier Luft.

* **Essen**, 2. Febr. Die Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse der Beamten und Arbeiter des Direktionsbezirks Essen fand gestern statt. Die Einnahmen und Ausgaben haben im vergangenen Jahre je 162 017,82 ℳ betragen. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betragen 24 857,50 ℳ, die Spareinlagen 44 209,45 Mark, an Darlehen wurden gegen 55 279 ℳ, der Reservefonds beträgt insgesamt 1652 53 ℳ, der Reingewinn 2047,26 ℳ, die Haftsumme 22 145 ℳ; die Mitgliederzahl 1566. 150 Mitglieder sind bereits wieder im neuen Jahre in Zugang gekommen. Von dem Reingewinn sollen 10 Prozent dem Reservefonds zugeführt, 3 Prozent Dividende gezahlt, 360,15 ℳ der Zinsenreserve zugeführt und 800 ℳ als Vergütung an den Vorstand verteilt werden. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt.

* **Millingen** (Kr. Rees), 1. Febr. Im hiesigen Hospital starb heute abend die Krankenschwester Hermiole an Typhus; zwei andere Schwestern, die in einer typhuskranken Familie in Hurl gepflegt hatten, sind ebenfalls angesteckt worden.

* **Mülheim** (Rhein), 1. Febr. In demselben Saale, wo am Sonntag Abg. Bassermann vor einer leidenschaftlich erregten liberalen Versammlung seine Angriffe gegen das Zentrum richtete, wurde gestern abend in einer imposanten Zentrumsversammlung den Liberalen die ebenso würdige als deutliche Antwort zuteil. Der Schützenhof war noch stärker besucht, als am Sonntag, obgleich für die Versammlung keinerlei besondere Propaganda gemacht worden war. Nicht an die Leidenschaften und an den Fanatismus, heißt es in dem Bericht der „K. Ztg.", wie am Sonntag die liberalen Redner, sondern an den Verstand, an die Wahrheitsliebe und an den Gerechtigkeitssinn der Zuhörer wandten sich die Herren Trimborn und Marx in ihren Reden. Der stürmische Beifall, der ihnen zuteil wurde, war die bündigste Antwort auf die Angriffe der Herren Bassermann und Falk. Kein Mißton trübte das Bild begeisterter Zentrumstreue, das die Mülheimer Wählerschaft in ihrer Mehrheit ablegte. — Bezeichnend für die Sonntagsversammlung der Partei von „Bildung und Besitz" (Nationalliberalen) sind folgende Kosewerte, mit denen, wie in der Zentrumsversammlung festgestellt wurde, der Zentrumsredner Göddе bedacht wurde. In dem Bericht heißt es darüber: Während seiner Rede wurden ihm u. a. folgende Beleidigungen zugerufen: „Schwarzer Hund", „schwarze Bande", „Lügenkerl", „Heuchler", „Denunziant", „verlogener Jesuit", „Schufterei", „so'n gemeiner Kerl". Solche fanatischen Wutausbrüche treiben uns allerdings den Zorn in die Kehle. Und doch wollen die Liberalen, besonders die Jungliberalen, niemals gehetzt haben!

* **Köln**, 3. Februar. Schwere Unglücksfälle beim Tunnelbau. Bei Sprengungen für den Bahntunnelbau in Düngelfeld an der Ahr wurden durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß vier italienische Arbeiter von Steinen getroffen. Einer starb nach kurzer Zeit, die drei andern wurden lebensgefährlich verletzt.

Gottesdienstordnung Dülmen.

(Feier des 40stündigen Gebets.)

Sonntag: Morgens 5 Uhr: Aussetzung und erstes Hochamt. Ferner hl. Messen: 6 Uhr, 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. — Betstunden: 12—1 Uhr: Schulkinder, 1—2 Uhr: Männersodalen, ½3 Uhr: Vesper; ¼ vor 4 bis ¼ vor 5 Uhr: Junggesellensodalen; ¼ vor 5 Uhr: Predigt; 6—7 Uhr: Schlußandacht.

Montag und Dienstag: Morgens 6 Uhr: erstes Hochamt; ½7, 7, 8, ½9, 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr: Hochamt. Nachm. wie am Sonntag.

Vermischtes.

□ **Hamburg**, 3. Febr. Gestern abend stieß der ausgehende schwedische Dampfer „Annie" bei Bielenberg in der Nähe von Glückstadt mit dem elbaufwärtsfahrenden Vollschiff „Susanna" zusammen. Der Dampfer „Annie" ist gesunken. 6 Mann Besatzung sind ertrunken.

Kassel, 3. Febr. Die Strafkammer verurteilte den in den dreißiger Jahren stehenden Mechaniker Pinnebiesel aus Grossauheim wegen Heiratsschwindels zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust. B. war im hiesigen Landkrankenhaus eingeliefert und schwindelte den mit der Nachtwache betrauten Witwen unter der Vorgabe, daß er sie nach seiner völligen Genesung heiraten werde, größere Geldbeträge ab; er beutete seine Opfer so lange aus, bis er merkte, daß sie nichts mehr hatten, worauf er verschwand. Zwei der Frauen, die ihm auch nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause Glauben und Vertrauen schenkten, hatte er um beträchtliche Summen gebracht.

Ohne Zögern

sollte jeder Leser, der es noch nicht getan hat, einen Versuch mit der Selbstbereitung seiner Liköre, Branntweine usw. oder alkoholfreien Getränke mittelst der berühmten Original-Reichel-Essenzen Marke „Lichtherz" machen. Man wird nicht nur über die unübertroffene, in- und ausländischen Spezialitäten gleichkommende Qualität staunen, sondern auch von der doppelt- und dreifachen, ja sogar bis zehnfachen Ersparnis überrascht sein. Ein Mißlingen ist gänzlich ausgeschlossen. Erhältlich in ganz Deutschland in den bekannten meist durch Schilder kenntlichen Drogerien usw. wo nicht zu beziehen von der Essenzenfabrik Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4, die auch das wertvolle reich illustrierte Rezeptbuch "Die Destillierung im Haushalte" auf Verlangen sofort kostenfrei versendet.

Das neueste Wunder:



ist Reeses Backwunder, das Patent-Backpulver, bei welchem jedes Missraten des Kuchens vollständig ausgeschlossen ist. Der Backwunderteig kann ganz nach Belieben der Hausfrau sofort oder auch, wie sie will, nach stundenlangem Stehen in eigenem Herde oder noch nach Stunden beim Bäcker für wenige Pfennige gebacken werden. Der Backwunderkuchen geht immer auf, ist mürbe, leicht verdaulich und bleibt auch im Anschnitt, länger frisch, während ein gewöhnlicher Backpulverkuchen schnell austrocknet. Fordern Sie beim Einkauf gratis unser Backwunder-Rezeptbuch mit vielen in der eigenen Versuchsbäckerei unserer Fabrik erprobten Backrezepten und welche die Vorzüge von Reeses Puddingpulver und Reeses Vanillinzucker aufführen.

Trotz der vielen Vorzüge nur 10 Pfg. **Reese Gesellschaft. Hameln.**

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine

Trotz der Spiritussteuer

stellen sich Cognac, Rum, Liköre, Branntweine immer billiger als bisher, wenn Sie sich Ihren Bedarf selbst bereiten und zwar mit den berühmten Original-Reichel-Essenzen. Ein einmaliger Versuch führt zu dauernden Verbrauch. Nur wer seine eigenen Fabrikate trinkt, weiß was er trinkt und ist vor jeder Uebersteuerung und Verfälschung geschützt. Sämtliche, auch die feinsten und edelsten Liköre sind herstellbar und zwar in vollendetster Qualität, gehaltvoll und kräftig. Man muß sich wundern, wie einfach und reell die Sache ist. Man macht sich vorher keinen Begriff. Tadelloses Gelingen garantiert. Das wertvolle und reich illustrierte Rezeptbuch „Die Destillierung im Haushalt" wird von der Essenzenfabrik Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4 **gratis** versandt. Man lasse sich nicht durch Nachahmungen täuschen und achte streng auf das Kennzeichen der **Echtheit** die Marke **„Lichtherz" Reichel-Essenzen** sind **einzig** und **altbewährt.**

Echt zu haben in **Dülmen** bei **Fr. Simons**, Drogerie.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, 3. Februar 1910.

Der deutsche Kaiser hat durch den Botschafter Fürsten Radolin der französischen Regierung seine Teilnahme an dem Unglück ausdrücken lassen, von dem Paris und Frankreich heimgesucht worden sind. Zur Linderung der Not hat der Kaiser einen Beitrag von 20 000 ℳ gespendet.

○ **Deutschland und Amerika.** Wie amtlich bekannt gegeben wird, sind die Verhandlungen in den Vereinigten Staaten soweit gediehen, daß dem Reichstag heute ein vom Bundesrat genehmigter Gesetzentwurf betreffend die Regelung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen zugehen wird. Unter der Voraussetzung der Annahme des Gesetzentwurfes darf mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß nach dem 7. Febr. der deutsche Zolltarif auf amerikanische Erzeugnisse nicht zur Anwendung kommen wird. Die Regierung ersucht den Reichstag um die Ermächtigung, den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Sätze eines deutschen Vertragstarifes ganz oder teilweise gegen die Gewährung des amerikanischen Konventionaltarifes einräumen zu dürfen. Die Fraktionen des Reichstages werden morgen über die Vorlage beraten und am Samstag soll sie zur ersten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Wenn der Reichstag der Regierung die erbetene Vollmacht erteilt, so werden die Sätze unseres Generaltarifs am 7. Februar nicht in Kraft treten. Da inzwischen die Verhandlungen in Washington zu einer Verständigung geführt haben, so darf die Gefahr eines Zollkrieges wohl als endgültig beseitigt gelten.

+ **Stuttgart**, 3. Febr. (Drahts.) Der König verlieh dem General der Infanterie, v. Kessel, Generaladjutanten des Kaisers, das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone, dem Staatsminister Sydow, sowie dem Staatssekretär Dernburg das Großkreuz des Friedrichsordens und ferner dem Kammerherrn Freiherrn v. Heimburg das Komturkreuz 2. Klasse des gleichen Ordens.

○ **Paris**, 3. Febr. (Drahtb.) Der amerikanische Botschafter überreichte gestern dem Minister des Aeußeren als erstes Ergebnis der amerikanischen Sammlungen zu Gunsten der Ueberschwemmten einen Scheck auf 600 000 ℳ. Die vom Lordmayor eingegangene Sammlung ergab bis gestern 900 000 Franks.

× **Rom**, 3. Febr. (Drahtb.) Der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Dr. von Mühlberg gab heute abend zu Ehren des Staatssekretärs Merry del Vaal ein Diner, an dem außer dem Kardinalpriester Rinaldini Geheimkammerer Monsignore Canelle der österreichisch-ungarische Botschafter, die Gesandten Bayerns und Chiles, die Herren der preußischen Gesandtschaft sowie mehrere hervorragende Persönlichkeiten und einige Damen teilnahmen.

* **Malta**, 3. Febr. Aus dem orientalischen Wetterwinkel. Ein englisches Geschwader, bestehend aus einem Panzerschiff, 3 Kreuzern und 4 Torpedobootszerstörern, unter dem Befehl des Kontreadmirals Callaghan, ist nach dem Piraeus abgegangen.

Hodeida, 3. Febr. (Drahtb.) Der hiesige italienische Generalkonsul ist mit den Leichen der Forscher Benzoni und Burchardt, die am 30. Januar in Uden ausgegraben worden waren, von Ibo gestern hier eingetroffen.

Schwere Grubenkatastrophen

× **Newyork**, 1. Febr. Zu dem Grubenunglück in den Bergwerken von der Colorado Fuel and Iron Company wird noch berichtet: Die Grube wurde abgesperrt, da die Frauen und Kinder mit solcher Hast drängten, daß Gefahr entstand, daß sie in die Einfahrt stürzen konnten. Die erste Rettungsmannschaft, die zurückgekehrt ist, erklärt, daß die Wirkung der Explosion entsetzlich gewesen sei. Die gefundenen Leichen waren schwer verstümmelt. Es scheint, daß alle 150 Bergleute, die sich zur Zeit der Katastrophe im Schacht befanden, umgekommen sind. Unter den umgekommenen Arbeitern befinden sich auch Deutsche.

Neues schweres Unglück

+ **Laredo** (Texas), 3. Febr. In Las Esperanzas (Mexiko) ereignete sich eine Grubenexplosion, wodurch 56 Personen getötet und 50 verletzt wurden.

Laredo, 3. Febr. Nach den letzten Nachrichten über die Explosion der Petroleumgrube Las Esperanzas (Mexiko) sind 68 Arbeiter, meist Mexikaner und Japaner umgekommen. Die Explosion wird darauf zurückgeführt, daß ein Bergmann trotz des bestehenden Verbotes in der Grube eine Zigarette rauchte.

Handelsteil.

Neuß, 3. Febr. Fruchtmarkt. Weizen 1 Sorte 22,40 ℳ, 2. S. 21,40 ℳ. Hafer 1. S. 15,50 ℳ, 2. S. 14,50 ℳ, Roggen 1. S. 16,20 ℳ, 2. S. 15,20 ℳ, Gerste 14,50 ℳ die 100 Kil. Kartoffeln 2,70—3,00 ℳ, Heu 4,50—5,00 ℳ, Luzerner Heu 5,50—6,00 ℳ die 50 Kil. Krummstroh 22,00 ℳ, Breitdruschstroh 24,00 ℳ die 500 Kil. Kleie 6,20 ℳ die 50 Kilogr. Preise unverändert.

Berliner Kursbericht von Donnerstag, 3. Februar.

	Zins f.			Zins f.	
Deutsche Reichs-Anl.	4	102,40	Gelsenk. Berg-Akt.	9	215,80
" "	3½	94,25	Gelsenk. Bergw.-Akt.	0	101,—
" "	3	85,40	Oberg.-Mar. St.-Akt.	0	—,—
Preußische Konsols	4	102,40	Grundbes.-Bank Obl.	4½	—,—
" "	3½	94,25	Hagen Gußst.	9	46,50
" "	3	85,40	Harpen. Bergw.-Akt.	8	206,—
Westf. Prov.-Anl.	4	100,50	Harper Eisen-Akt.	5	179,50
Westf. Landsch.-Pfdb	4	—,—	Hasich. Stahlw.-Akt.	14	287,50
	3½	91,70	Humboldt Masch.-Akt.	8	153,—
Oester. Goldrente	4	—,—	Kölner Bergw.-Akt.	39	462,—
Ungar. Goldrente	4	90,70	Ks. Wilh. Kon.-Akt.	18	267,25
Darmst. B. aba.	6	137,5	Ks. Wilh. Berg.-Akt.	13	241,—
Deutsche Bank-Akt.	12	255,30	Krasb. Bergw.-Akt.	13	270,30
Dresd. Bank-Akt.	7½	162,—	Löbtzg. Masch.-Akt.	6	120,—
Essener Kredit-Akt.	8½	169,—	Lüpperdb. Mich.-Akt.	12	247,75
Niederdeutsche Bank	7	122,25	Lahmeyer & Co.	6	107,30
Schaaffh. Bankverein	7	147,—	Laurah. Ele.-Akt.	4	194,25
Barmer Bankverein	7½	139,40	Magdeb. Bergw.-Akt.	56	—,—
Berg.-Märk. Bank	8½	164,—	Mansfeld. Bergw.-A.	6	122,—
Dortm. Brauer.-Akt.	20	32½	Meggen. Walz.	6	130,50
" Löwenbr. "	10	180,—	Menden-Schwerte A.	0	87,40
" Unionbr. "	20	—,—	Märk. Westf. B.	14	119,90
" Vereinsbr.	5	115,	Mülheim. B.-B.	14	105,50
Iserlohn-Brauerei	3	91,—	Neue Oberlauf. Gasw.	18	321,50
Lindenbr. Unna-Akt.	4	70,—	Oberschl. Eisenb.-Bed.	15	215,8
Hamb.-Am.-Pak.	0	134,—	Reisholz Elektr.-Bel.	68	122,10
Norddeutscher Lloyd	0	10,75	Rhein. Braunk. Akt.	9	218,25
Gr. Berl. Straßenb.	8	85,75	Rhein. Stahlw.-Akt.	6	155,75
Berlin-Anh. Masch.	2	217,—	Rh.-Westf. Kalk-Akt.	0	120,10
Bismarckhütte-Akt.	0	207,25	Rintelberg	12	134,50
Bochum. Gußst. Akt.	12	148,6	Rombach Hütten-Akt.	5	145,25
Bösperde Walzwerk	0	122,—	Rote Erde Eisenw.	2	121,50
Contzen. Byd.-Akt.	0	314,—	Schuckert Elektr.-A.	5	175,—
Gouf. Berg-Akt.	23	403,—	Siemens & Halske	11	233,25
Zisch.-Lurdg. B.-A.	10	213,—	Warn. Masch. u. Hütt.	6	133,50
Dortm. Union La. C.	2	59,50	Wasserwerk Gelsenk.	10	213,50
" " La. D	5	98,—	Westf. Draht-Ind.	6	101,70
Düsseld. Eisen-Akt.	0	103,25	Westf. Kupfer-Akt.	0	111,80
Dynamit-Trust	16	178,50	Westf. Stahlw.-Akt.	0	77,75
Eschweil. Bergw.-A.	8	208,10	Wicking Hem.-Akt.	10	155,—
Eschweiler Eisenw.	8	150,—	Wittener Gußst.-Akt.	3	93,—
Geisweider Eisenw.	4	102,75	Wittener Stahlroh.	25	327,75

Reichsbankdisk. 4½ % Bel. 5½ % Privatdisk. 3 %

Druck und Verlag von Breer & Thiemann in Hamm.

Reeses Puddingpulver unübertroffen

NESTLÉ Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Das Beste und Bequemste sind



MAGGI Bouillon Würfel zu 5 Pfg

zur raschen Bereitung aller Art Fleischbrühgerichte wie auch für Tassenbouillon. Nur in kochendem Wasser aufzulösen. Stets frisch vorrätig bei

Jos. Recker, Bäckerei, Dortmunderstr. 29.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, :: auch für Ungeübte! ::

Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern und elegant!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne

in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

---

Baubücher

nach den gesetzlichen Vorschriften. Geschäftsbücher für den Weinverkehr empfiehlt:

J. Horstmann'sche Buchhandlg.
Dülmen i. W.

Für 48 Mk.

versende ich eine hochelegante, hocharm. Familiennähmaschine (System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein poliertem Kasten und sämtlichem Zubehör.

Viele Anerkennungen.

Fünf Jahre Garantie.

K. HÖNNIGER
Erfurt.

Illustr. Katalog gratis und franko.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

Färberei.

Chem. Waschanstalt

für Damen-, Herren-, und Kindergarderoben jeder Art sowie Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle etc. etc.

Einfärben
von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster.

Schwarz in Trauerfällen wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist.

Läden:
Dülmen, Markt 13,
Haltern,
Beckumerstrasse 27.

Etablissement allerersten Ranges.

Carl Kunze

Nur für Mark 1.20 franko senden wir gegen vorherige Einsendung des Betrages (Nachnahme 20 Pfg. mehr) ein fein hohlgeschliffenes Rasirmesser Nr. 50 mit Etuis fertig zum Gebrauch mit 5 Jahren Garantie jedem, dem unsere Waren noch nicht bekannt sind, zur Ueberzeugung der Qualität. Reeller Wert ca doppelt. Mehr wie ein Stück wird nicht abgegeben für diesen Preis. Bitten Hauptkatalog mit großer Auswahl und tausenden Abbildungen zu verlangen, denselben erhält jeder gratis und franko.



Gebrüder Bell, Gräfrath 230 b. Solingen
Stahlwarenfabrik. — Gegründet 1876.

Ziehung 5. Februar.

4. Schlesische Pferde-Lotterie

Lose à 1 ℳ 11 Lose = 10 Mark, Porto u. Liste 25 Pf.

3942 Gewinne. Gesamtwert Mark

60000
spec. 48 Pferde und 5 Equipagen Mark

40000
und 3500 Silbergewinne Mark

20000
1. Hauptgew.: Equipage m. 4 Pferden Mark

10000

Lose empfehlen und versenden

Lud. Müller & Co.

Bankgeschäft Berlin C., Breitestr. 6.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pf.

Institut Boltz
Ilmenau in Th.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Prosp. frei.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch
B. Reinermann in Dülmen,
H. Hilgering in Buldern.

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat, Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg.

Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, Duisburg Sonnenwall

Papierservietten

in modernen, geschmackvollen Mustern stets auf Lager.

J. Horstmann'sche Buchhandlung,
Dülmen i. W.

Ueber 300 Stück

enthält mein Lager in **Buxkin,** deutscher und engl. Fabrikation.

Die Neuheiten für Frühjahr u. Sommer sind bereits eingetroffen und empfehle solche zu

sehr niedrigen Preisen.

Ich übernehme auch die Anfertigung von

Anzügen, Paletots, Hosen etc.

bei guter Verarbeitung, guten Sitz, **einschl. sämtlicher Zutaten** und auf Rosshaar verarbeitet, zu folgenden

staunend niedrigen Preisen:

Joppen-Anzug	Verarbeitung	1	Mark	**12.—**
,,	,,	2	,,	**16.—**
,,	,,	3	,,	**21.—**
,,	,,	4	,,	**26.—**
Rock-Anzug	,,	1	,,	**17.—**
,,	,,	2	,,	**22.—**
,,	,,	3	,,	**27.—**
Gehrock-Anzug	,,	1	,,	**25.—**
,,	,,	2	,,	**29.—**
,,	,,	3	,,	**32.—**
Paletot	,,	1	,,	**14.—**
,,	,,	2	,,	**18.—**
,,	,,	3	,,	**21.—**
Hose, Buxkin	,,	1	,,	**3.—**
,,	,,	2	,,	**4.—**
Kommunion-Anzüge	,,	1	,,	**11.—**
,,	,,	2	,,	**13.—**
Hose, Pilot, Manchester etc.	,,	1	,,	**1.30**
,, ,, ,,	,,	2	,,	**1.60**

Anfertigung in kürzester Frist, in dringenden Fällen innerhalb 2—3 Tagen. Arbeitshosen innerhalb 1 Tag.

☛ Bestellungen auf Frühjahrs-Anzüge und Paletots bitte schon jetzt zu machen, da Ostern in diesem Jahre sehr früh fällt.

Wilhelm Sievering

vorm. A. W. Ketteler

DÜLMEN i. W.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

---

Hochfeine !! Aufschnitte !!

Leberwurst 2. Sorte
Telgter Leberwurst (fein- fein.)
Blockwurst 1. u. 2. Sorte
Cervelatwurst
Zungenwurst
Schwartemagen
Schinkenwurst
Knochenschinken
Geräucherte Mettwurst zum Kochen
Geräucherten Speck schön durchwachsen

Fr. B. Reinermann
Burgstr. Nr. 16.

Deutsche Cognac-Compagnie



Löwenwarter & Cie Commandit-Gesellsch. in Cöln empfiehlt ihre

Cognac-Verschnitte

zu ○ Mk. 2,– * 2.50 ** 3,– *** 3.50
•••• Mk. 4.– ••••• Mk. 4.50

Die ganzen Literflaschen kosten je 50 Pfg mehr.

In Dülmen bei Th. Trippelvoet.

Plüss-Staufer-Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben in Dülmen: bei Clemens Timpte, Eisenw. Handl. In Olfen: bei A. Thill.

Patent-Bureau Joh. Schröder,
gegenüber d. Clemenskirche.
Münster i. W.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen
mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.
Best. feinschmeckend. Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:
Friedrich Simons in Dülmen
Felix Bürger in Billerbeck
Wilh. Schlüter in Hiddingsel

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Nr. 16. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 5. Februar 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen, für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Zentrum und preußische Wahlrechtsreform.

Der alte Ränkeschmied unseres politischen Lebens, Frhr. v. Zedlitz von der freikonservativen Partei, ist augenblicklich überaus eifrig an der Arbeit. Das Bestreben seiner freikonservativen Partei und der ihr nahestehenden nationalliberalen Partei geht bekanntlich in der Wahlrechtsreform dahin, ein Wahlrecht zustande zu bringen, das „Verbesserungen" enthält. Bei dem heutigen Wahlrecht haben die Konservativen eine zu große Macht. Würde man der „Bildung" einen etwas größeren Einfluß einräumen, etwa durch ein **Pluralwahlsystem**, dann würde das den Freikonservativen und Nationalliberalen in hohem Grade zugute kommen. Nun liegen die Mehrheitsverhältnisse im Parlament aber so, daß ohne Zentrum nichts zu machen ist, und dieses sucht man nun für diese Pluralwahlrechtspläne gefügig zu machen.

An sich hat Herr v. Zedlitz wie jeder andere Staatsbürger ein Recht, auf die Entschließungen jeder andern Partei einzuwirken. Aber die Art und Weise, wie er es jetzt durch einen Artikel im „Tag" versucht, läßt doch an Bedenklichkeit — eigentlich gehörte hierhin ein ganz anderes Wort — sogar alles hinter sich zurück, was uns das Blockzeitalter an unliebsamen Erscheinungen politischer Art gebracht hat.

Der fragliche Artikel kommt nämlich auf Grund spaltenlanger Haarspaltereien zu folgendem Ergebnis:

„In der Sache selbst bin ich nachgerade zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß das Zentrum dafür sorgen wird, keine den Konservativen unannehmbare Aenderung unseres Wahlrechts zustande kommen zu lassen. Da die Konservativen die geheime Stimmabgabe für unannehmbar erachten, heißt das mit anderen Worten: das Zentrum wird dafür sorgen, daß die Wahlreform unter Beibehaltung der öffentlichen Stimmabagbe oder gar nicht zustande kommt."

Sogar wie das geschehen soll, will der Kluge sicher wissen. Man wolle die Sache entweder in der Kommission versumpfen lassen, oder man werde dafür sorgen, daß das Zentrum durch Abkommandierung einiger weniger Stimmen unter der Parole „alles oder nichts" die gesamte Vorlage zu Fall bringen werde.

Also: Herr Zedlitz, der kluge Ränkeschmied, der „weiß", daß das Zentrum Böses im Schilde führt, nur weiß er noch nicht, was? Plant das Zentrum den Versumpfungsversuch in der Kommission, plant es eine glatte Ablehnung von vornherein oder plant es die Abkommandierung einiger unentwegter Anhänger des „alles oder nichts"? Das sind die 3 Möglichkeiten, die für die Haltung des Zentrums überhaupt in Betracht kommen. Von einer 4., und zwar letzten Möglichkeit, spricht Herr v. Zedlitz nicht; auf die soll der ahnende Spießbürger aus der Gefolgschaft des Herrn Scherl auf Umwegen gebracht werden. Diese 4. Möglichkeit ist die, die Herr v. Zedlitz wünscht, nämlich die Unterstützung der freikonservativen und nationalliberalen Pluralwahlrechtspläne durch das Zentrum. Zu diesem Ende hat er seinen Artikel geschrieben. Gut hat er seine Sache gemacht; denn der gesamte Freisinn, die politische Harmlosigkeit des „Berliner Tageblattes" nicht ausgenommen, ist darauf hineingefallen. Aber wer das Ziel einer Wahlreform in Preußen wirklich ernstlich mit der nötigen Sachkunde verfolgt, kann hier über die Absichten unseres alten Freundes nicht im Zweifel sein. Er will das Zentrum auf diesen einen Weg zwingen, indem er die andern Wege als politisch anrüchig hinstellt.

Er wird sich aber täuschen, wenn er glaubt, er könne das Zentrum beeinflussen. In dieser Frage ist dem Zentrum der Weg so klar vorgezeichnet, wie in keiner anderen. Das Zentrum wird bei der Entscheidung über eine Reform des preußischen Wahlrechts nun und nimmermehr einer Reform zustimmen, die nichts anderes bedeuten würde als das Unrecht verewigen. Dann lieber gar nichts! Dieses alte Wahlrecht kann unmöglich dauernd das Wahlrecht eines Kulturstaates sein, und darum wird das Zentrum niemals die Hand dazu reichen, dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht durch seine Zustimmung zu Verschlechterungen den Weg zu verlegen. Es müßte ja mit Blindheit geschlagen sein, wenn es nicht erkennen wollte, daß jede „Reform", die nichts volles bringt, jene Elemente stärkt, die dem Zentrum entgegenarbeiten.

Herr Zedlitz braucht sich also weiter gar den Kopf über die Haltung des Zentrums nicht zu zerbrechen. Dafür ist die Parole des Zentrums doch zu klar und er möge sich auch weiter nicht bemühen, die Haltung des Zentrums zu beeinflussen; denn wenn er damit einen Erfolg erzielen wollte, würde er doch wohl noch etwas früher aufstehen müssen.

Der Schlußakt im Fall Oldenburg.

□ Mit großer Mehrheit hat am Dienstag der Reichstag die Erteilung des Ordnungsrufs an den Abg. Ledebour für gerechtfertigt erklärt. Mit der Maßnahme des Präsidenten erklärten sich außer den Sozialdemokraten die Freisinnigen und die Polen nicht einverstanden, ein Ergebnis, das nicht überraschen konnte. Die Rechte, Zentrum und Nationalliberale billigten das Verhalten des Erbprinzen Hohenlohe. Wie es zu erwarten war, wird jetzt von der linksliberalen und sozialdemokratischen Presse ein großes Geschrei darüber erhoben, daß das Zentrum durch diese Abstimmung die Verhöhnung des Reichstages durch Herrn v. Oldenburg gebilligt, daß es schmählicherweise einen Verfassungsbruch unterstützt habe. Nichts ist dummer als diese Auslegung. Das Haus hatte lediglich darüber zu entscheiden, ob der dem Abg. Ledebour erteilte Ordnungsruf berechtigt war, das Haus hatte nicht darüber zu entscheiden, ob Herr v. Oldenburg eine Zurechtweisung verdient und der Präsident durch das Unterlassen derselben einen Verstoß gemacht habe. Man wird aber gegenüber der ganzen Behandlung des Falles in der linksliberalen Presse gut tun, immer wieder das Gegenstück der beiden liberalen Präsidenten in der Blockaera im Auge zu haben. Was Herr Paasche und Herr Kämpf auf dem Präsidentenstuhl gesündigt haben, das war wirklich nicht zu übertreffen und ist auch bis jetzt nicht wieder erreicht worden. Vielleicht erinnert man sich auch noch des Tages vor zwei Jahren, als Herr Kämpf als amtierender Präsident — es war ebenfalls an einem Samstage und es war ebenfalls der Abg. Ledebour — 3 Ordnungsrufe zu erteilen sich genötigt glaubte. Abg. Ledebour beschwerte sich und die Mehrheit des Reichstages erklärte die Beschwerde für gerechtfertigt. Herr Kämpf legte sein Amt nieder, wurde dann aber in der nächsten Sitzung mit den Stimmen des Blocks wiederum mit dem Amte des zweiten Vizepräsidenten betraut. Wir erinnern uns nicht, daß die freisinnige Presse damals sich in so höhnischer und gehässiger Weise über die „Unfähigkeit" des Herrn Kämpf geäußert hätte, wie sie es jetzt gegenüber dem Erbprinzen Hohenlohe zu tun für recht befindet.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin**, 1. Februar 1910.

Nach dem Vorspiel, das die Linke noch in vorgerückter Stunde am Schluß der Freitagssitzung aufgeführt hatte, hat man, wie es scheint, vielfach angenommen, daß die Entscheidung über den Einspruch, den der Abg. Ledebour (Soz.) gegen den ihm am Sonnabend erteilten Ordnungsruf eingelegt hat, zu einer großen parlamentarischen Aktion führen werde. Die Tribünen sind überfüllt, selbst vor dem Hause haben sich kleine Gruppen von Neugierigen gebildet, die nicht mehr Einlaß gefunden hatten. Auch das Haus ist vollbesetzt, weniger vielleicht in Hinsicht auf die Affäre Ledebour als wegen des heute zur Beratung stehenden portugiesischen Handelsvertrages, dessen Schicksal bis zum letzten Augenblick ungewiß ist. Für alle diejenigen, die von der Erledigung der Ledebour-Affäre eine große Sensation erwartet haben mochten, bedeutet die Art und Weise, wie die Entscheidung sich vollzieht, eine große Enttäuschung. In kaum fünf Minuten ist der Fall rasch und schmerzlos erledigt. Außer den Sozialdemokraten schließen sich nur die Polen und die Freisinnigen dem Ledebourschen Protest an. Erbprinz Hohenlohe hat damit als zweiter Vizepräsident ein Vertrauensvotum erhalten, und von einer partiellen Präsidentenkrisis, wie man sie unter dem frischen Eindruck der stürmischen Szene vom Samstag erwarten konnte, ist keine Rede mehr. Dann gehts über den portugiesischen Handelsvertrag her. Daß der Vertrag kein Meisterstück diplomatischer Kunst darstellt, ist schon in der ersten Lesung und mit größerer Schärfe in der Kommission zum Ausdruck gekommen; hat die Kommission doch sogar mit 15 gegen 13 Stimmen seine Ablehnung beschlossen. Im selben Gedankengang bewegt sich auch die heutige Debatte. Von allen Seiten, auch von den Freunden der Vorlage, wird anerkannt, daß sie weit hinter dem zurückgeblieben sei, was Handel und Industrie verlangen können, und nur die Furcht, daß Deutschland bei Ablehnung des Vertrages und einem darauffolgenden Zollkrieg auch keine Seide spinnen werde, bringt schließlich eine knappe Mehrheit für den Vertrag zusammen. Nur — eine eigentümliche Konstellation! — Konservative und Sozialdemokraten stimmen geschlossen für den Vertrag; alle anderen Parteien sind geteilter Meinung. Für das Zentrum brachte der Abg. Herold diesen Zwiespalt der Meinungen in einer kurzen aber scharf pointierten Rede zum Ausdruck. Auch der Regierung scheint es angesichts des mit diesem Vertrage errungenen diplomatischen „Erfolges" etwas schwül ums Herz zu sein; Staatssekretär Delbrück gesteht wenigstens de- und wehmütig zu, daß es mit der wünschenswerten rechtzeitigen Befragung der Interessenten diesmal etwas gehapert hat, aber er verspricht, daß das ganz gewiß nicht wieder vorkommen soll.

Zum Schluß setzt man die gestern abgebrochene allgemeine Debatte über die Kolonialpolitik fort.

Abg. v. Liebert (Rp.) polemisiert zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Noske. Sodann bittet Redner den Staatssekretär, der Baumwollkultur in Ostafrika die regste Aufmerksamkeit zu schenken. Die größere Ausbreitung des Islams rühre daher, daß dieser sich den Gebräuchen und Gewohnheiten der Neger viel mehr anpasse, als das Christentum. Nachdrücklich möchte ich davor warnen, die Mischlinge zu den Weißen zu zählen: sie sind Farbige und müssen auch als solche angesehen werden, wenn nicht der Respekt vor der weißen Rasse in bedenklichem Maße herabgesetzt werden soll. Für Kamerun wäre der Bau einer Mittellandbahn sehr wünschenswert, im Interesse des Handels und der Arbeiterbeschaffung. Namens meiner politischen Freunde spreche ich dem Staatssekretär Anerkennung aus für die umsichtige Arbeit, die er in den Schutzgebieten geleistet hat. (Beifall.)

Abg. Dr. Goller (frs. Vp.) regt an, den verheirateten Kolonialbeamten höhere Zulagen zu gewähren, als den unverheirateten. Von allen Seiten ist anerkannt worden, daß ein gesunder kaufmännischer Geist in unserer Kolonialverwaltung eingezogen ist. Die Beschwerde des Abg. Erzberger auf dem Gebiete des kolonialen Schulwesens kann ich nicht ganz unterschreiben. Wir erblicken die Hauptaufgabe der Missionen darin, die Eingeborenen zur Arbeit und zur Kultur zu erziehen und ich habe mit meiner aus persönlicher Anschauung geschöpften Ueberzeugung nie zurückgehalten, daß in Kamerun die katholischen Missionen Erfreuliches geleistet haben. Wenn sich die Missionen aber der Schule bemächtigen wollen, so sage ich: bis hierher und nicht weiter! (Lebh. Bravo! links.) Auf dem Gebiete der Schule muß der Staat und die Kolonialverwaltung allein herrschen. (Lebhafter Beifall links.) Gegenüber dem Islam bitte ich um strengste Neutralität. Die Bahnpolitik des Staatssekretärs findet die vollste Zustimmung meiner politischen Freunde; bedauerlich ist nur, daß nicht auch in Kamerun mit dem Bahnbau ins Innere rascher vorgegangen wird. Ich habe schon im vorigen Jahre mich als warmen Tierfreund gezeigt; diesmal komme ich auf das Kamel (Große Heiterkeit) und ich möchte wünschen, daß die Versuche, die man bei der Schutztruppe in Südwestafrika mit der Einführung von Kamelen gemacht hat, fortgesetzt werden und sich bewähren. Den anerkennenden Worten, die der Vorredner dem Staatssekretär gezollt hat, schließen wir uns an. (Beifall links.)

Staatssekretär **Dernburg**: Bezüglich der Vielweiberei habe ich zu bemerken, daß eine Verfügung erlassen ist, wonach es dem Neger verboten ist, mehr als ein Weib zu sich in die Hütte zu nehmen; aber ich will nicht verhehlen, daß diese Verordnung sehr viel böses Blut bei der Bevölkerung gemacht hat. Der Baumwollkultur werden wir nach wie vor die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Ich habe zu diesem Zwecke Studienreisen nach Amerika und England gemacht und hoffe die gemachten Erfahrungen in Ostafrika verwerten zu können. Der Abg. Noske hat sich über die Verwendung von Maschinengewehren in den Schutzgebieten beschwert; ja, meine Herren, ich möchte mal wissen, womit Herr Bebel schießen lassen würde, wenn er einmal in die Lage käme, das Vaterland zu verteidigen, vermutlich nicht mit Pralinés. (Große Heiterkeit.) In den Kolonien kann es ohne Gewalt nun einmal nicht abgehen. Uebrigens wenn es den Sozialdemokraten Ernst wäre mit der Vertretung der Arbeiter-Interessen, warum haben sie nicht die Mittel für die Versuche mit der Baumwollkultur bewilligt? (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Haben wir getan!) Nein, das haben Sie nicht getan! Sie haben den ganzen Kolonialetat abgelehnt, also auch die Mittel für die Baumwollversuche. (Beifall.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung, kleine Etats, Rechnungssachen. — Schluß 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

* **Berlin**, 1. Februar 1910.

p. Die allzugroße Redseligkeit hatte, wie wir am Dienstag schon sagten, den die Sitzung leitenden ersten Vizepräsidenten, Herrn Dr. Porsch, veranlaßt, früher zu beginnen und später aufzuhören, um die einzelnen Etats in der vorgesehenen Zeit zu erledigen. So begann denn die Sitzung am Dienstag bereits um 10 Uhr früh und dauerte bis kurz nach 5 Uhr abends, also geschlagene sieben Stunden, während sonst die Verhandlungen über fünf Stunden nicht ausgedehnt werden. Als Herr Dr. Porsch um 10¼ Uhr zur Klingel griff, gähnte im Hause noch eine öde, entmutigende Leere. Nur vom Zentrum und der Linken waren eine Anzahl Abgeordnete zur Stelle, während auf der konservativen Seite auch nicht ein einziger Abgeordneter saß. Ziemlich still und ruhig blieb es, bis gegen 11 Uhr das Haus sich nach und nach belebte und zuletzt eine ganz gute Besetzung aufwies. Man nahm zunächst den Gestütsetat vor, und hier ließ die Pferdezucht und der Rennsport die Herzen der anwesenden Sportsmen höher schlagen. Graf Spee vom Zentrum beklagte die Konkurrenz, die den Rennstallbesitzern durch das Graditzer Gestüt gemacht wird. Da erhob sich aber sofort der konservative Herr v. Pappenheim, um das Graditzer Gestüt in Schutz zu nehmen. Später sprangen dann noch Graf Henckel v. Donnersmarck (Z.) und v. Oertzen (fk.) dem Abg. Graf Spee in der Hauptsache bei und betonten auch ihrerseits, daß es gut wäre, wenn das Graditzer Gestüt den Privatrennstallbesitzern etwas weniger Konkurrenz machte. — Mehr Leben brachte der Forstetat. Hierzu lagen zwei Anträge vor, und zwar ein Antrag Borgmann, worin die Regierung ersucht wird, bis zur dritten Lesung Auskunft zu geben, in welcher Weise für die Waldarbeiter in Ostpreußen gesorgt sei, während ein Antrag Wendlandt (Rtl.) eine Statistik über die Verwendung inländischen Holzes zu Eisenbahnschwellen wünscht. Herr Borgmann schritt mit einer gewissen Feierlichkeit zum Rednerpult und die knallrote Krawatte legte noch bevor er zu reden anhub, Zeugnis davon ab, daß er wieder einmal „abrechnen" wollte. Sein Zorn wendete sich hauptsächlich gegen die Konservativen und dann auch gegen den Forstfiskus. Die „Keulenschläge" sausten nur so hernieder und pflichtschuldigst mimte er die erforderliche Entrüstung. In den schwärzesten Farben malte er die Lage der ostpreußischen Waldarbeiter und ließ an der Forstverwaltung kein gutes Haar. Unterdessen stand Oberlandesforstmeister Wesener hinter Herrn Borgmann, machte sich eifrig Notizen und das malitiöse Lächeln, das dabei seinen Mund umspielte, schien zu sagen: „Warte nur, Dir werde ich schon heimleuchten." Und er hat in der Tat Herrn Borgmann in einer Weise abgewinkt, daß dieser auch nicht mehr ein Wort der Erwiderung fand. Darauf lehnte das Haus sowohl den Antrag Borgmann als auch denjenigen des Abg. Wendlandt ab. Später erschien dann Herr Borgmann nochmals auf der Bildfläche, und diesmal hatte er die Rolle des Spaßmachers übernommen. Er sprach nämlich über das edle Waidwerk mit einer „Sachkenntnis", daß das Haus in schallende Heiterkeit ausbrach. Aus dem konservativen Lager erstanden Herrn Borgmann zwei Gegner und zwar die Abgg. Weißermel und Barenhorst, die den armen Herrn Borgmann übel zerzausten und seine Kenntnisse über das Waidwerk in ein recht schiefes Licht rückten. Am Donnerstag geht die Beratung über den Forstetat weiter. Außerdem will man an diesem Tage noch den Domänenetat erledigen.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 2. Februar 1910.

○ **Die preußische Wahlrechtsvorlage** hat die Unterschrift des Königs erhalten; sie wird am Freitag oder Sonnabend dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Verletzung des Telephongeheimnisses. Die Justizkommission des Reichstages beschloß die Ausdehnung des § 355 des Strafgesetzbuches, der die Verletzung des Telegraphengeheimnisses unter Strafe stellt, auch auf das Telephon.

□ **Eine Einkommenbesteuerung des regierenden Herzogs** hatte der Finanzausschuß des Meiningischen Landtages, in dem bekanntlich die Sozialdemokraten eine sehr große Bedeutung hatten, verlangt. Die Regierung hat diesen Antrag aber abgelehnt.

Ein glänzendes Zeugnis für den Volksverein.

Im Sozialwissenschaftlichen Verein der Universität München sprach Reichstagsabgeordneter Generaldirektor Dr. Aug. Pieper über den Volksverein für das katholische Deutschland, seine Organisation und soziale Arbeit. Die zum größten Teile von Nichtkatholiken, u. a. auch von den Professoren v. Brentano und Lotz besuchte Versammlung bildete einen wahren Triumph für die soziale Organisation der Katholiken. In beredten Worten schilderte Dr. Pieper die Motive, die zur Gründung des Volksvereins geführt hätten. Nach übersichtlicher Darstellung der Organisation und der Kleinarbeit in Versammlung und Kursen, die unterstützt werde durch eifrige literarische Tätigkeit, legte der Redner zum Schlusse die Gründe dar, die zur konfessionellen Absonderung geführt hätten. Es sei darauf angekommen, das Interesse der breiten Volksschichten zu wecken. Dafür habe es eines Ausgangspunktes bedurft. Mit allgemeinen Schlagworten wie „national" und „sozial" sei da nicht gedient gewesen. Man habe von Gesichtspunkten ausgehen müssen, die allen vom Mutterschoße her bekannt seien. Da konnte einzig und allein die Religion in Frage kommen. Diese sei der günstige Boden gewesen, auf dem die Saat des Volksvereins aufgegangen sei, so daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit zu seiner jetzigen Bedeutung mit der achtunggebietenden Zahl von 620 000 Mitgliedern emporgewachsen sei. Nach diesen mit sehr lebhaftem, lang andauerndem Beifall aufgenommenen Ausführungen ergriff in der Diskussion Geheimrat v. Brentano das Wort. Er sprach dem Volksverein und dessen verdientem Leiter, von dem ihn in der Weltanschauung so manches trenne, seine rückhaltlose Anerkennung aus. Er erblicke in dem Volksverein, von dessen mustergültiger Organisation ihn außer dem Vortrage ein persönlicher Besuch an der Aktionszentrale in M. Gladbach vollkommen überzeugt habe, eines der wirksamsten Momente zur Förderung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Der Geist Windthorsts, des genialen Mitbegründers des Volksvereins, spiegele sich in diesem seinem Werke unverkennbar wieder. In einem Schlußwort forderte dann der Generaldirektor Dr. Pieper besonders die anwesende jüngere Generation, die dereinst zur Führung des Volkes bestimmt sei, in eindringlichen Worten zu sozialer Mitarbeit auf. Einen warmen Appell richtete er namentlich an die Andersgläubigen. Die ganze hehre Aufgabe allein zu erfüllen, wären die Katholiken in ihrer Minderheit nicht imstande. Den Protestanten sei es aus verschiedenen Gründen viel eher möglich, eine großartige soziale Tätigkeit zu entfalten; er fordere jeden, der sich für die Organisation besonders interessiere, auf, die Einrichtungen an der Zentrale zu studieren: denn „Geschäftsgeheimnisse" habe der Volksverein nicht. Er begrüße, so schloß der Redner wirkungsvoll, den Tag, an dem Hand in Hand mit dem katholischen Volksteil der protestantische mit einem ebensolchen, womöglich noch bedeutungsvolleren Verein auftrete zu dem idealen Ziel, das Volk zu sozialem Verständnis und sozialer Mitarbeit zu erziehen.

Nationalliberalismus und Sozialdemokratie.

In Nummer 98 der „Köln. Ztg." findet sich eine Besprechung der Broschüre „Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin" von Dr. F. St. Neumann-Berlin. Sie schließt mit dem Hinweis, es wäre wünschenswert, daß das Heftchen hauptsächlich in Arbeiterhände käme, denn die Arbeiter könnten da von manchem Wahn genesen. Dazu bemerkt die „Köln. Volkszeitung" trocken:

„Dieser lobende Hinweis auf die Schrift Dr. Neumanns berührt das Gebiet, auf welchem der Gegensatz zwischen Nationalliberalismus und Sozialdemokratie am schärfsten hervortritt und am wenigsten zu überbrücken ist. Der Nationalliberalismus ist die einseitigste und rücksichtsloseste Vertretung der Arbeitgeberinteressen, die Sozialdemokratie die einseitigste und rücksichtsloseste Vertretung der Arbeitnehmerinteressen. Und doch sehen wir Nationalliberalismus und Sozialdemokratie mehr und mehr zusammengehen. Wie erklärt sich das?"

Die Erklärung gibt dem Reich zufolge folgende Zuschrift aus Rheinland-Westfalen an ein amerikanisches Blatt; da heißt es:

„Das Zusammengehen zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen ist zwar eine Erscheinung, die man für unmöglich halten sollte. Unter den Nationalliberalen sitzen die schlimmsten Scharfmacher: keine Partei hat so argen Druck auf die abhängigen Arbeiter ausgeübt, wie die Nationalliberalen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk; die Wahlprüfungsakte des Reichstages sind voll davon. Trotzdem sieht man die Sozialdemokraten mit den Bedrückern der Arbeiter Arm in Arm. Wie ist das zu erklären? Zunächst aus dem gemeinsamen Hasse gegen das Christentum und im besonderen den Katholizismus, der niemals stärker war als heute. Dazu kommt aber auf Seiten der Sozialdemokratie folgende Spekulation. Mit Hilfe der Industriegewaltigen hofft die Sozialdemokratie im Industriebezirk die ihr so unbequemen christlichen Gewerkschaften niederzuringen. Auch die Großindustrie will ja von diesen Gewerkschaften nichts wissen, die die Rechte der Arbeiter vom

Boden der christlichen Grundsätze aus so energisch vertreten. Die Sozialdemokratie sagt sich: **haben wir erst die christlichen Gewerkschaften überwunden, so werden wir mit den nationalliberalen Großindustriellen schon fertig werden, indem wir gegen dieselben die ganze Wut der Arbeiterschaft entfesseln.**"

In der Theorie führen die Nationalliberalen einen unerbittlichen Kampf gegen die Sozialdemokratie, in der Praxis gehen sie in Baden und Dortmund mit ihr zusammen. Refrain: **Nationalliberale Doppelzüngler-Politik!**

Frankreich.

Ueberschwemmung und Volkswohlstand. Der Gil Blas warnt vor Uebertreibungen, wie man sie jetzt überall hören und lesen kann. Man vergleicht, schreibt er, die jetzige Ueberschwemmung mit der von 1802. Jedenfalls besteht ein gewaltiger Unterschied: In der Katastrophe am Anfange des 19. Jahrhunderts kamen zahllose Menschen ums Leben, während man jetzt nur einige Personenunfälle zu verzeichnen hat. Allerdings werden die materiellen Verluste kolossal sein, aber **in Frankreich wird dergleichen Unglück** — und darauf dürfen wir stolz sein — **immer wieder gut gemacht.** Sind wir doch in dem Lande, das drei Jahre nach dem riesigen Umsturz durch den Krieg und als es die fünf Milliarden noch nicht ganz bezahlt hatte, dem erstaunten Europa eine Weltausstellung ankündigte, welche es vier Jahre später triumphierend verwirklichte . . . Jetzt handelt es sich darum, den Opfern Hülfe zu schaffen. Ein prächtiger Aufschwung läßt die Hoffnung zu, daß die Leiden bald gelindert werden können.

England.

 # Eine bemerkenswerte Kaisersgeburtstags-Rede. Bei dem Festmahl der deutschen Vereine im großen Saale des „Cecil" Hotels in London zu Ehren des Geburtstages des deutschen Kaisers brachte der Botschafter Graf Wolff-Metternich zunächst ein Hoch auf König Eduard aus. In seiner dann folgenden, mit großem Beifall aufgenommenen Rede, die in ein Kaiserhoch ausklang, führte der Botschafter u. a. aus: Deutschland hat Kriege geführt, um seine nationalen Ziele zu erreichen. Seit nunmehr 40 Jahren hat Deutschland, seit seiner mehr als 30jährigen Regierungszeit hat der Kaiser den Frieden gewahrt. Das gegenseitige Vertrauen der Völker macht den Schutz der Interessen nicht entbehrlich; dafür sind Heer und Flotte da. Wir bauen unsere Flotte nach einem festgelegten Plan und beanspruchen nicht, die stärksten auf dem Meere zu sein. Das Meer **ist frei und gehört niemand allein.** Aber wir wollen im Einklang mit unseren überseeischen Interessen eine achtunggebietende Stellung einnehmen und nicht allein von dem guten Willen anderer Seemächte abhängen." Die Rede des deutschen Botschafters machte auf die etwa 500 Festteilnehmer einen außerordentlichen Eindruck, der sich zu begeisterten Beifallskundgebungen steigerte bei den Sätzen: Das Meer gehöre niemand allein und Deutschland wolle nicht von dem guten Willen anderer Seemächte abhängen.

Schwere Grubenkatastrophen.

 # Newyork, 1. Febr. (Drahtb.) Wie aus Pimero auf Colorado berichtet wird, sind gestern abend in dem Bergwerk der Colorado Fuel and Iron Company infolge Explosion 8 Bergleute getötet und mehr als 100 verschüttet worden.

= **Newyork,** 1. Febr. (Drahtb.) Von den bei der Explosion auf den Bergwerken der Colorado Fuel and Iron Company verunglückten Bergleuten sind bisher **15 als Leichen geborgen.** Man befürchtet, daß von den noch über **100 Verschütteten, meist Slaven und Ungarn, keiner mehr am Leben ist.**

○ **Newyork,** 1. Febr. (Drahtb.) Bis mittags sind von den in den Bergwerken der Colorado Fuel and Iron Company verschütteten **79 in einem Luftschacht erstickt aufgefunden** worden, wohin sie sich augenscheinlich geflüchtet hatten, um dem Tode zu entrinnen. Zur Zeit der Katastrophe waren, wie jetzt feststeht, 149 Bergleute in den Gruben beschäftigt.

Nachdem die Bergungsarbeiten bei dem schweren Unglück in Colorado Fuel noch nicht zum Abschluß gekommen sind, bringt der Draht abermals Kunde von zwei schweren Unglücksfällen, die sich in verschiedenen amerikanischen Bergwerksbezirken zugetragen haben.

Peoria (Illinois), 2. Febr. Aus Bartonville wird gemeldet, daß die dortigen **Gruben in Flammen stehen.** Wahrscheinlich befinden sich Menschen in den brennenden Gruben. — Nach einer Meldung aus Bartonville sind **alle Menschen,** die sich in den brennenden Gruben befanden, **gerettet worden.**

Drakesboro (Kentucky), 2. Febr. In den hiesigen **Kohlengruben ist eine furchtbare Explosion** erfolgt. **Bisher wurden 20 Tote** aus der betroffenen Grube **geborgen. Vierzig Menschen befinden sich noch im Schacht eingeschlossen.**

× **Drakesboro,** 2. Febr. (Drahtb.) Bis heute vormittag waren aus der von der Explosion betroffenen Kohlengrube **35 Leichen geborgen.** Etliche 20 Mann wurden schwer verletzt, zum Teil in hoffnungslosem Zustande zu Tage gefördert.

* * *

Breslau, 2. Febr. Im Gerhardflöz des Hildebrandschachtes des Steinkohlenbergwerks „Gottessegen" ist aus noch unaufgeklärter Ursache gestern ein **Grubenbrand** ausgebrochen. Die Belegschaft konnte rechtzeitig zurückgezogen werden. Die Abdämmungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und während der Nacht ununterbrochen fortgesetzt.

Gerichtliches.

* **Dortmund,** 1. Febr. In einer vor der Berufungsstrafkammer geführten Verhandlung gegen den Reisenden Hugo Stensbeck von hier wurden Dinge erörtert, die das Verhalten einiger Schutzleute in einem recht ungünstigen Lichte erscheinen lassen. Stensbeck hatte bei den in der Burgholzstraße wohnenden Eheleuten Gerbach eine Wohnung inne, die er in der Nacht zum 22. Mai v. J. ohne stichhaltigen Grund verlassen sollte. Als Stensbeck sein Zimmer nicht räumte, brauchte Gerbach Gewalt, er verprügelte seinen Zimmerherrn und warf ihn dann auf die Straße. Stensbeck wandte sich vergeblich an eine Polizeipatrouille, und versuchte bei den im selben Hause wohnenden Leuten wenigstens für die Nacht ein Unterkommen zu finden. Als er abgewiesen wurde, drückte er an der Korridortür der Gerbachschen Wohnung eine Scheibe ein, schloß die Tür auf und begab sich in sein Zimmer. Gerbach, der sich einen Nachbar zu Hilfe geholt hatte, drückte gewaltsam die Tür auf und forderte den im Bette liegenden Mann auf, das Zimmer zu verlassen. Inzwischen waren die Schutzleute Blum und Gräve benachrichtigt, und um Hilfe angegangen worden. Zuerst betrat Blum das Zimmer und forderte Stensbeck auf, sich zu erheben und mit zur Wache zu kommen. Als Stensbeck bat, man möge ihn doch in Ruhe lassen, er sei müde und wolle schlafen, riß ihm Blum die Bettdecke fort und zerrte ihn aus dem Bett; inzwischen war der Schutzmann Gräve herbeigekommen und legte Stensbeck, ohne sich zu erkundigen, was er verbrochen habe, die Knebelkette an; dann wurde der Gefesselte auf den Flur geschleift, und die Treppe heruntergezerrt, daß die Beine nachschleiften. Vor der Tür sank Stensbeck erschöpft zusammen; jetzt kam der Schutzmann Böhm hinzu, der den am Boden liegenden Mann noch eine Ohrfeige versetzt haben soll. Schließlich wurde Stensbeck mittelst Droschke zum Polizeigewahrsam gebracht, am andern Morgen aber wieder entlassen, er mußte ins Krankenhaus aufgenommen werden, wo nach 8 Tagen die Spuren einer erfolgten Mißhandlung noch deutlich erkennbar waren. Stensbeck stellte gegen die Beamten Strafantrag, es scheint aber aus der Sache nichts geworden zu sein. Gegen ihn wurde vielmehr Anklage wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt erhoben. Das Schöffengericht sprach Stensbeck indessen kostenlos frei, da festgestellt wurde, daß gar keine Veranlassung vorlag, den Mann aus der Wohnung zu entfernen, die Beamten sich auch gar nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befanden. Die Schutzleute verwickelten sich auch gegenüber den einwandsfreien Aussagen einer Reihe Zeugen in bedenkliche Widersprüche, so daß das Schöffengericht den Aussagen der Schutzleute keinen Glauben beimaß. Die heutige Verhandlung vor der Berufungsstrafkammer währte etwa 5 Stunden. Es ergaben sich dieselben Widersprüche. Während die Frau des Gerbach, die wegen Krankheit kommissarisch vernommen worden ist, bekundete, daß Stensbeck ruhig im Bett gelegen habe, sagte der Schutzmann Blum aus, Stensbeck habe wie ein Wahnsinniger gebrüllt. Der Monteur Welke, der zugegen war, als Stensbeck die Treppe heruntergeschleift wurde, empörte sich über das Vorgehen der Beamten und rief ihnen zu: „Die Behandlung ist doch keine menschenwürdige, so geht man ja nicht einmal mit einem Stück Vieh um!" Der Schutzmann Böhm bestreitet auch, daß er den Mann ins Gesicht geschlagen habe, er behauptet vielmehr, Stensbeck habe ihn ins Gesicht gespuckt. Das Gericht sprach den Angeklagten Stensbeck jedoch auch heute wieder frei, obschon der Vertreter der Anklage wegen Widerstands 100 ℳ Geldstrafe in Antrag brachte. Gegen die beteiligten Beamten ist Anzeige wegen Meineides erstattet.

 # Dorstfeld, 1. Febr. **Eine gestörte Beerdigungsfeier.** Als am 8. Dezember v. J. auf dem evangel. Friedhofe hierselbst eine Beerdigung vorgenommen wurde, störte ein hinter der Kirchhofshecke stehender junger Bursche die Amtshandlung des Geistlichen in unerhörter Weise, so daß der Geistliche die Beerdigungsfeierlichkeit unterbrechen mußte. Dem Friedhofsaufseher, der den Burschen forttrieb, schleuderte er noch grobe beleidigende Worte entgegen. Der Schlingel wurde am folgenden Tage ermittelt und zur Anzeige gebracht. Es war der am 17. Sept. 1890 geborene Bergmann Wilhelm Komm aus Dortmund, der auch heute noch nicht einmal ein Wort der Entschuldigung für seine rohe Handlungsweise vorzubringen hatte. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte den jungen Burschen im Hinblick auf sein abstoßendes Verhalten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Komm gehört selbst der evangelischen Religion an.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 4. Februar.

* **Der Staatseisenbahn-Verein Neheim-Hüsten** beging gestern im Gesellenhause seine diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier. Das inhaltreiche Programm wurde exakt zur Abwicklung gebracht. Das Theaterstück: „Der entartete Kanarienvogel" oder „Aus Fritz Trümpelmeyers Burschenzeit" wurde zur Zufriedenheit wiedergegeben. Die Zwischenpausen wurden durch Couplets und Konzertstücke ausgefüllt. Die in schwungvollen Worten vom Vorsitzenden des Vereins Herrn Schönlau gehaltene Festrede endete mit einem kräftigen Kaiserhoch, welches von den Festteilnehmern begeistert aufgenommen wurde. Dem sich anschließenden Festball wurde reichlich zugesprochen.

* **Das Peitschenknallen.** Eine das Peitschenknallen auf der Straße verbietende Polizeiverordnung hat der erste Strafsenat des Kammergerichts für rechtsgültig erklärt. Er führt aus, daß eine solche Polizeiverordnung nicht, um das Gehör der Straßenpassanten zu schonen, sondern im Interesse der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße erlassen werde und so einen Gegenstand betreffe, auf den sich nach § 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 das polizeiliche Verordnungsrecht beziehe. Infolge des Knallens mit der Peitsche könnten Pferde, denen es nicht gelten solle, erschreckt werden. Dem Einwande, daß dieses Knallen zum Antrieb der Pferde gegenüber dem Schlagen mit der Peitsche auf sie das harmlosere Mittel darstelle, sei mit dem Hinweise darauf zu begegnen, daß der Richter nur darüber zu entscheiden habe, ob eine Polizeiverordnung rechtmäßig sei, hingegen ihm die Prüfung der weiteren Frage nicht zustehe, ob die Verordnung auch notwendig und zweckmäßig sei.

---

* **Sindkirchen,** 2. Febr. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Zeche „Hermann" bei Bork, noch im Laufe dieses Jahres mit dem Niederbringen weiterer Schachtanlagen in der benachbarten Bauerschaft Ehringhausen zu beginnen. Die erforderlichen Grundstücke sind vor längerer Zeit schon käuflich erworben.

* **Dortmund,** 2. Febr. Mit Rücksicht auf den sich immer weiter ausdehnenden Kohlenbergbau nördlich der Lippe beabsichtigt der Kreis Lüdinghausen den Bau einer Kreisbahn von Bork nach Lünen. Diese Bahn soll die von Lüdinghausen über Bork nach Lünen führende Landstraße verfolgen und in der letztgenannten Stadt Anschluß an die Straßenbahnlinie Lünen-Dortmund (Fredenbaum) der Dortmunder Kreisbahnen erhalten. Bei dem Dorfe Hassel ist eine Abzweigung nach Cappenberg in Aussicht genommen. Die geplante Kleinbahn wird auch für die dortige Arbeiterbevölkerung von Bedeutung sein, da sie es ihr ermöglicht, ihre Arbeitsstellen, die zum großen Teil weit entfernt liegen, schnell und bequem zu erreichen.

* **Schwerte,** 2. Febr. In einer hier abgehaltenen Vorstandssitzung des Korpsverbandes der Vereine des 16. Armeekorps, in der man sich mit den Vorbereitungen für den nächsten Korpsappell beschäftigte, wurde mitgeteilt, daß Graf Haeseler sein persönliches Erscheinen zugesagt habe. Der Korpsappell findet in Schwerte statt. Im Hinblick auf die bestimmt zu erwartende Teilnahme des Deutsch-Amerikanischen Kriegerbundes in New-York wurde für die Veranstaltung der 5. Juni in Aussicht genommen. Insgesamt werden etwa 6000 ehemalige Soldaten des Grenzkorps an dem Korpsappell teilnehmen.

* **Hagen,** 31. Jan. Die Landtagsersatzwahl im Kreise Hagen-Schwelm findet am 21. Februar statt.

H **Altena,** 1. Febr. **Sich selbst das Leben genommen** hat sich hier gestern am Spätnachmittag der Bankvorstand Schmidt von der hiesigen Reichsbanknebenstelle, indem er sich erhängte. Sch. war schon seit längerer Zeit leidend und seit zirka 6 Wochen außer Dienst. Die schreckliche Tat wird deshalb in einem Anfall von Schwermut begangen worden sein. Eine Witwe und ein dreijähriges Kind trauern um ihren Gatten und Vater.

* **Oberbrügge,** 1. Febr. **Eine dunkle Sache.** Wie noch erinnerlich, berichteten wir vor einigen Tagen, daß der Werkmeister vom Hofe aus Lüdenscheid, welcher hier an der Verlobungsfeier seines Sohnes teilgenommen und den von hier um 11¾ Uhr abends nach Brügge fahrenden Zug, den er zur Heimreise benutzen wollte, verpaßt hatte, den Weg nach hier zu Fuß machte, auf diesem Wege in der Dunkelheit in die Vollme geriet und ertrank. Jetzt gewinnt es den Anschein, als wenn hier ein Verbrechen vorläge, denn man fand in einem Viehstalle hier unter Streu versteckt die goldene Uhr des Ertrunkenen, welche derselbe als Geschenk von einem Gesangverein erhalten hatte für langjährige Mitgliedschaft. Hoffentlich gelingt es der Polizei, bald Klarheit in diese dunkle Angelegenheit zu bringen und, falls ein Verbrechen vorliegen sollte, den Täter zu fassen.

* **Attendorn,** 2. Febr. Professor Klemens Rießelmann, der in der Zeit vom 1. April 1893 bis 30. April 1908 als Oberlehrer am hiesigen Gymnasium wirkte und seit dem 1. Mai 1908 pensioniert war, ist am 25. Januar in Wiesbaden gestorben.

* **Hattingen a. d. Ruhr,** 1. Febr. Die frühere Feldmannsche Papierfabrik ging in Flammen auf. Es verbrannten für 4000 ℳ Warenvorräte, die nur teilweise versichert waren. Bestimmtes über die Entstehungsursache hat sich noch nicht ermitteln lassen.

* **Bonn,** 2. Febr. Gestern erschoß sich in seiner Wohnung an der Poppelsdorfer Allee der 19 Jahre alte Gymnasiast Erich Kropp von auswärts, der sich hier aufhielt, um sich auf das Abiturientenexamen vorzubereiten. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

* **Königswinter,** 2. Febr. Die Drachenburg ist durch Kauf in den Besitz des Rittmeisters a. D. v. Simon in Berlin übergegangen. Der neue Besitzer beabsichtigt, in dem Gebäude eine Ausstellung für deutsche Kunst und Kunstgewerbe einzurichten, wozu er sich die Unterstützung namhafter Fachleute schon gesichert hat. Er gedenkt, die Ausstellung, die den Sommer hindurch geöffnet sein soll, am 1. Mai zu beginnen. Die Burg soll dem Publikum weiter zugänglich bleiben.

Das Denkmal eines Reichstagsabgeordneten.

S&H. **Trier,** 2. Febr. Eine bei Reichstagsabgeordneten nicht alltägliche Ehrung soll der verstorbene Zentrumsführer Kaplan Dasbach erhalten. Der Verstorbene war bekanntlich ein eifriger Sozialpolitiker und hat sich im Parlament wiederholt namentlich der Interessen der Bergarbeiter angenommen. In einer Versammlung der Bergarbeiter des Saarkohlenreviers wurde vor einigen Tagen folgende Resolution beschlossen: „Die Versammlung erachtet es als eine Pflicht, den Zentrumsabgeordneten für ihr mannhaftes Eintreten zu Gunsten der Bergarbeiter gelegentlich der Beratung des neuen Berggesetzes und der Interpellation betreffend den Zwangsarbeitsnachweis ihren wärmsten Dank auszusprechen. Der unermüdlichen Tätigkeit und der großen Verdienste gedenkend, welche sich der verstorbene Reichs- und Landtagsabgeordnete Dasbach um den kleinen Mann und nicht zuletzt um den Bergarbeiterstand erworben hat, hält die Versammlung es an der Zeit, auch öffentlich das Andenken dieses verdienten Parlamentarier und großen Wohltäters zu ehren durch Errichtung eines Denkmals, wie das schon öfters in Arbeiterkreisen gewünscht wurde, und empfiehlt der Arbeiterschaft und allen Interessenten an der Verwirklichung dieses Planes mitzuhelfen. Die Versammlung beauftragt den Arbeitersekretär Koßmann, die vorbereitenden Schritte in dieser Angelegenheit zu tun." Bei der Beliebtheit, deren sich der verstorbene Zentrumsabgeordnete namentlich im Bereiche seines engeren Wirkungskreises im Saarrevier erfreute, wird die Ausführung dieses Planes wohl nur noch eine Frage der Zeit sein.

Der notwendige Winterspaziergang.

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verb.)

dk. In welcher Jahreszeit ist Spazierengehen am notwendigsten? Selbstverständlich im Winter. Denn im Sommer genießt, zu deren Verarbeitung und Verbrennung im Körper recht viel Sauerstoff nötig ist. Und trotzdem verbringen die Meisten ihre freie Zeit in Stubengefangenschaft. Die Städter meiden fast ängstlich jeden Marsch, benutzen, wo sie nur können, die Straßenbahn. Daher das große Heer der Winterleiden. Der Eine klagt über Kopfschmerzen, der Andere über schlechte Verdauung, der Dritte über Schlaflosigkeit, und sehr Viele über ständige Erkältung. Ihnen allen kann geholfen werden durch körperliche Bewegung in der frischen Winterluft. Denn diese ist reiner, erfrischender, kräftigender als die schwüle Sommerluft. Daher kommen vom Spaziergang alle mit roten Wangen und fröhlichen Mienen, mit gestärkten Nerven und lebhaften Augen nach Hause. Namentlich nach einem Schneefall, der alle Unreinigkeiten mit zur Erde reißt, bildet die Luft ein unverfälschtes Lebenselixier, eine ganz besondere Saison-Delikatesse für die Lungen. Die herbe pikante Frostluft prickelt im Blute wie luftförmiger Sekt. Der Stoffwechsel arbeitet gleichsam um 25 Pulsschläge herzhafter. Die klare „Winterfrische" verleiht bedeutend mehr Gesundungskraft als jede „Sommerfrische". Sie härtet den Körper gegen Erkrankungen ab, regt die Nerven wohltuend an, erhöht Spannkraft und Heiterkeit des Geistes.

Man darf aber draußen nicht frieren, man darf nicht spazieren schleichen, sondern muß tapfer wandern. Das treibt das Blut mit Hochdruck durch die Adern; wohlige Wärme durchdringt alsbald den Körper. Schwächliche oder ältere Personen mögen die Ueberkleider vor dem Ausgehen etwas wärmen. Die Kleidung richte sich nach der Konstitution und Gewöhnung jedes Einzelnen. Ein Halstuch sollen nur kränkliche tragen. Man muß den Hals abhärten wie die Matrosen; dann werden um 99 Prozent abnehmen Heiserkeit, Hals- und Lungenkatarrhe. Man halte den Mund geschlossen und atme durch die Nase, um die Einatmungsluft zu erwärmen. Viel Plaudern taugt auch nicht für den Winterspaziergang. Empfindliche Personen können bei windigem Wetter einen auf der Windseite durch Häuser oder Gebüsch geschützten Platz aufsuchen und nötigenfalls den Regenschirm als Windschutz vorhalten. Wandert man aus der Stadt hinaus, so gehe man nie dem Winde nach, sonst muß man die von der Stadt her wehende verschlechterte Luft auch draußen einatmen. Man gehe dem Winde entgegen oder nach einer der beiden Seiten hin. Die stillste, mildeste, gleichmäßigste Atmosphäre befindet sich im Walde.

Nur nicht luftscheu werden im Winter, nur nicht den Körper der Außenluft entwöhnen und durch das trocken-warme Zimmerklima verzärteln. Selbst bei Schnupfen scheue man die frische Luft nicht; diese erleichtert sogar die Beschwerden, bessert die Nasenatmung, vertreibt den Kopfdruck, beseitigt das Unlustgefühl.

Mindestens eine Stunde täglich stramm marschieren. Viele können dies mit ihrer Berufstätigkeit verbinden, indem sie zu ihren Berufslokalen gehen, nötigenfalls auf Umwegen. Wer am Tage keine Zeit oder Gelegenheit hat, wandre früh morgens oder abends durch die beleuchteten Straßen in ein entferntes Geschäft, um dort etwas für den Haushalt zu kaufen, oder gehe zum stets interessanten Bahnhof. Aber heute noch fange mit dem regelmäßigen Spaziergange an, nicht erst morgen. Nur nicht aufschieben, sich durch nichts abhalten lassen! Sonst kommt plötzlich Mutter Natur mit der Zuchtrute in Gestalt einer Krankheit.

Sonntags gehe es dann in mehrstündigem Marsche stets weiter hinaus mit Kind und Kegel. Wie? Jetzt im Winter, wo alles kahl und tot und verschneit daliegt? Nur die Augen aufgetan! Dann sieht man auch jetzt viel Sehenswertes. Der Großstädter wandre in entferntere Stadtteile: Da kann er das Werden und Wachsen der Straßen seiner Heimat verfolgen; immer wieder wird er eigenartige Bauten, interessante Häuser, neue Kunstdenkmäler und Kulturmerkwürdigkeiten entdecken. Der Kleinstädter gehe hinaus auf die Dörfer, sehe sich Land und Leute der Umgebung an, beschaue die praktische Eigenart der Bauernhäuser, betrachte die ehrwürdigen Dorflinden, die altertümlichen Kirchen, die Friedhöfe mit ihren oft naiven Grabinschriften. Solche Wanderungen bieten einen köstlichen Schatz von Beobachtungen, bringen reichen Genuß und Gewinn für Körper und Geist. Der Blick wird geschärft, das Wissen erweitert, das Gemüt ergötzt. Das sind dann wahrlich noch wertvolle Zugaben zur körperlichen Gesundheitskraft, die der Winterspaziergang stets darbietet!

Vermischtes.

÷ **Berlin,** 2. Febr. (Drahtb.) **Grausiger Fund.** Heute mittag gegen 12 Uhr wurde in der Nähe des Elsensteges am Rixdorfer Stichkanal auf der leichten Eisschicht von zwei Arbeitern ein verschnürtes Paket gefunden, das einen menschlichen linken Oberschenkel enthielt. Die sofort benachrichtigte Mordkommission ermittelte, daß es sich um den Oberschenkel einer Frauensperson handelt. Man vermutet, daß er zur Leiche der Prostituierten Arnholz gehört.

Berlin, 2. Febr. **Sozialdemokratische Demonstrationen.** Zu starken Zusammenrottungen der sozialdemokratischen Versammlungsbesucher ist es in der Nacht zum Mittwoch im Anschluß an die drei Versammlungen gekommen, die von der Partei einberufen worden waren. Alle drei Versammlungen waren überfüllt und mußten vor Eröffnung polizeilich geschlossen werden. Das Thema lautete: „Junker und Reichstag". Auf der Straße hatten sich viele Hunderte angesammelt, die bis zum Schluß der Versammlungen aushielten. Als diese ihr Ende erreicht hatten, versuchten die Versammlungsbesucher mit den Leuten auf der Straße sich zum Zuge zu formieren. Polizei mußte einschreiten, ehe es gelang, die Massen zu zerteilen. In allen drei Versammlungen gelangte eine gleichlautende Resolution zur Annahme.

 # Braunschweig, 2. Febr. **Explosion in der Chemiestunde.** Hier ereignete sich in einer Schule eine Explosion, die von traurigen Folgen begleitet war. Während des Chemieunterrichts in der Klasse Ia der Knabenmittelschule geriet eine Flasche mit Wasserstoffgas zur Explosion. Durch die umherfliegenden Glassplitter wurde der 12jährige Sohn eines Tischlers im Gesicht so schwer verletzt, daß ihm das linke Auge sofort auslief und das rechte Auge schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde.

+ **Eberswalde,** 2. Febr. (Drahtb.) **Revolverattentat.** Der 25jährige Ziegeleiarbeiter Peters gab auf den 20jährigen Sohn des Ziegeleibesitzers Terdorf in Niederfinow, weil er glaubte, von diesem ungerechter Weise entlassen worden zu sein, 3 Revolverschüsse ab und verwundete ihn schwer. Hierauf ging er in seine Wohnung und erschoß sich.

Kassel, 1. Febr. In dem Dorfe Helsa zerstörte gestern ein Großfeuer die Papierfabrik von Volmar. Das Feuer richtete einen Schaden von über eine Million Mark an. 100 Arbeiter und Arbeiterinnen sind dadurch brotlos geworden.

◊ **Frankfurt a. M.,** 2. Febr. (Drahtb.) Der Rendant Flick von der Landwirtschaftszentraldarlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., ist flüchtig geworden. Bisher wurde ein Fehlbetrag von 150 000 Mark entdeckt. Flick war 10 Jahre Rendant der Kasse.

München, 1. Febr. In einem Abteil des Nachtschnellzuges Genf-München hatten 7 Schmuggler neben den Heizröhren unter den Sitzen solche in Form und Farbe aus Papiermache nachgebildete angebracht. Darin befanden sich große Mengen Saccharin. Ein erboster Gläubiger in Zürich hatte den Schmuggel den Zollbehörden telegraphisch verraten.

Bern, 1. Febr. In Rheinfelden ist im Alter von 69 Jahren der Rechtsanwalt und Schriftsteller Dr. Hans Blum, Sohn des 1848 in Wien erschossenen Freiheitskämpfers Oberst Blum gestorben.

↕ **Budapest,** 2. Febr. (Drahtb.) **Bestrafte Diebe.** In dem an der ungarisch-rumänischen Grenze liegenden Orte Bolje überfiel eine Zigeunerbande die Apotheke, raubte alles, was transportabel war und entfloh. In den nächsten Tagen wurden sämtliche Aerzte der Umgegend nach dem Zigeunerlager gerufen, wo 15 Personen in den letzten Zügen lagen, während fast alle übrigen über allerlei Uebel klagten. Die Aerzte erkannten, daß die ganze Bande sich mit den geraubten Medikamenten vergiftet hatte.

○ **Christiania,** 2. Febr. (Drahtb.) Von der norwegischen Küste werden heftige Stürme gemeldet. 9 Fischerboote mit 40 Mann Besatzung werden vermißt. In den Lofoten sind die Leichen von 10 Menschen an Land gespült worden.

---

p. **Ministergehälter.** Daß unsere deutschen Minister recht gut bezahlt werden, weiß wohl jeder, doch dürfte vielen unbekannt sein, wie viel ein jeder von ihnen bezieht. Es ist daher wohl ange-

bracht, die Ministergehälter hier kurz anzuführen. Der Reichskanzler erhält jährlich 100 000 M, wovon 64 000 M als Repräsentationskosten zu betrachten sind. Der Unterstaatssekretär der Reichskanzlei erhält 20 000 M, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes 50 000 M bezieht, wovon 14 000 M als Repräsentationskosten anzusehen sind. Das Gehalt des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amte beläuft sich auf 25 000 M. Der Staatssekretär des Innern bezieht ebenso wie sein Kollege des Auswärtigen 50 000 M, während der Unterstaatssekretär des Innern dagegen nur 20 000 M erhält. In Preußen beziehen: Der Finanzminister, der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Kriegsminister je 36 000 M; die Minister des Innern, des Kultus, der Justiz erhalten je 50 000 M. In Bayern bezieht der Staatsminister 25 000 M, während in Baden die Ministergehälter von 14 000 bis 20 000 M schwanken. Nur der Ministerpräsident bezieht mehr, und zwar an Gehalt 28 900 M und 4000 M Repräsentationskosten. In Elsaß-Lothringen erhält der Statthalter an Repräsentationskosten, die zugleich auch das Gehalt bilden, die hübsche Summe von 200 000 M, während der Staatssekretär 36 000 M, jeder Unterstaatssekretär 22 000, während der Staatssekretär 36 000 M, jeder Unterstaatssekretär 22 000 M und die Ministerialräte je 11 100 M einstreichen.

Um die Stellung eines Theaterdichters am Stadttheater in Kiel hat sich dieser Tage ein Jüngling aus Sebnitz in Sachsen beworben. Das in seiner naiven Ernsthaftigkeit sehr vergnügliche Schreiben hat nach den „Kieler Neuesten Nachrichten" folgenden Wortlaut: „Ich erlaube mir hierdurch die höfl. Anfrage an Sie zu richten, ob Sie geneigt wären, mich an Ihrem Theater anzunehmen. Ich wollte gern eine Stelle als Schauspielschreiber (Dramendichter) oder Schauspieler erhalten. Ich bin jedoch noch an keinem Theater angestellt gewesen, sondern will mich erst ausbilden zu einem tüchtigen Dichter, da ich die Gabe habe, schöne Dramen zu schreiben. Auch bin ich sehr musikalisch, habe Violine gelernt und lerne sehr leicht. Zum tüchtigen Ausbilden habe ich doch noch Zeit, denn ich bin erst ziemlich 16½ Jahre alt (geb. 22. 8. 93). Es würde mir sehr angenehm sein, wenn Sie mir sofort Nachricht zukommen ließen. Ich bin gegenwärtig noch Kaufmannslehrling, aber aus guten Gründen (oft Streitigkeit, schwere Arbeit usw.) will ich fort. Ich habe nur Interesse am Dichten und Darstellen. Also wenn es Ihnen möglich sein sollte, mir den Wunsch zu erfüllen, so wäre es mir lieb, wenn Sie mir mitteilen über Wohnung, Kost, Gehalt usw. Ich hätte es gern, wenn ich am 1. April antreten könnte. Ihre werten Nachrichten gern erwartend zeichne ich ergebenst N. N."

rh. **Das Papier aus Leinenlumpen** kann in diesem Jahre sein 600jähriges Jubiläum feiern, denn seit dem Jahre 1310 wurde es auf der Papiermühle in Ravensburg, die den Vorfahren der beiden großen Maler Holbein gehörte, in größerer Menge hergestellt. Allerdings wurden schon die Jahre vorher Versuche gemacht, Papier aus Lumpen herzustellen, und es existiert sogar eine Urkunde mit der Jahreszahl 1301, die auf einem lumpenpapierähnlichen Stoff geschrieben ist. Auch das Wasserzeichen brachte man schon damals an, es war ein Ochsenkopf, der dem Wappen der Holbein entnommen war. Die ersten Drucke von Fust und Schöffer sind auf Ravensburger Lumpenpapier hergestellt.

p. **Operation im Schlangenkäfig.** Eine für den Operateur überaus gefährliche Operation ist dieser Tage im Zoo zu Newyork an einer Kobraschlange ausgeführt worden. Sie dauerte nicht weniger als zwanzig Minuten, und um überhaupt zum Ziele zu gelangen, mußte der Oberwärter des Reptilhauses sich eines Tricks bedienen. Der größten Kobraschlange, die sich im Zoo zu Newyork befindet, sollte eine gefährliche Geschwulst am Halse entfernt werden. Der Wärter nahm eine drei Fuß lange Wasserschlange, ein Bassin mit heißem Wasser und eine antiseptische Lösung mit sich, als er die Tür des Käfigs öffnete. Er hatte die Fütterungsstunde der gewaltigen, elf Fuß langen Königskobra gewählt und hielt die zum Köder bestimmte Wasserschlange so in der Hand, daß deren Schwanz der großen Giftschlange zugewandt war. Kaum hatte der Wärter die Käfigtür geöffnet, als die Kobra nach der kleinen Wasserschlange schnappte und diese stückweise verschluckte. Der Wärter, der die vor Schmerzen herumwirbelnde Wasserschlange zunächst hatte fahren lassen, hielt sie jetzt wieder fest, während die Königskobra krampfhaft bemüht war, den Köder ganz zu verschlingen. Erst jetzt war der Moment für die Operation gekommen. Jede Bewegung der schluckenden Giftschlange aufmerksam verfolgend, machte der Operateur mit dem Messer den ersten kleinen Einschnitt an der Geschwulst. Die Königskobra schnellte vor Schmerz fast zwei Meter hoch in die Luft, und die wenigen Zuschauer, die sich vor dem Käfig befinden, stoben vor Schreck wild auseinander. Aber der Wärter hielt die Wasserschlange mit eiserner Hand fest, und da die Kobra sich in den Köder fest gebissen hatte, konnte der Wärter bald den zweiten und dritten Schnitt ausführen. Nur einmal war es, als ob die Königskobra ihre Beute loslassen wollte, worauf der Schlangenwärter sofort zurücksprang. Aber im nächsten Moment sperrte das Tier seinen Rachen noch weiter auf, um die kleine Schlange ganz zu verschlucken, sodaß der Wärter in seiner Operation fortfahren konnte. Mit ihrem Schweif peitschte die große Giftschlange die Kieselsteine hoch, sodaß sie wie ein Hagelschauer gegen die Glaswände prasselten. Nach zwei weiteren Schnitten war die Geschwulst entfernt. Der Wärter gestand, daß er ein solches Wagestück nicht noch einmal versuchen werde.

p. **Eine Frauenbank.** Nach Lage der heutigen sozialen Verhältnisse ist eine große Anzahl von Frauen gezwungen, den Kampf ums Dasein gegenwärtig aufzunehmen und sich eine Existenz zu gründen. Es bestehen gegenwärtig schon Tausende von Konfitüren-, Seifen-, Schreibwaren-, Spielwaren-, Modewaren-, Putzwaren-, Wäsche- und Blumengeschäfte, Pensionen, Schneidereien usw., deren Inhaberinnen Frauen sind. Nun ist es schon lange als ein Uebelstand empfunden worden, daß die Frauen bei Kreditinanspruchnahme mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und ihre Existenz vielfach ruiniert sahen, weil die Banken ihnen den Kredit verweigerten. Zur Beseitigung dieser Kalamität hat sich jetzt eine Anzahl von Frauen zusammengetan zwecks Gründung einer Genossenschaftsbank selbständiger Frauen, e. G. m. b. H. Zweck des Unternehmens ist die Beschaffung der im Gewerbe und in der Wirtschaft der Mitglieder nötigen Geldmittel durch gemeinschaftlichen Betrieb von Bankgeschäften, ferner Verwaltung von Spar- und Depositengeldern usw. Die Genossenschaft gewährt ihren Mitgliedern amortisierbare Darlehen, diskontiert Wechsel, soweit die Kreditfähigkeit der Kreditsucher reicht und dieselben Sicherheit stellen. Der Geschäftsanteil ist auf 100 Mark festgesetzt, die Haftsumme auf 200 M.

Beleidigtes Volksempfinden führte bei einer Berliner Beerdigung zu aufregenden Szenen. Vor einiger Zeit ertränkte sich ein 13jähriges Mädchen, angeblich, weil es unter der strengen Zucht der Stiefmutter verzweifelte. Bei der Beerdigung der jugendlichen Selbstmörderin machte die Volksmenge Miene, die Stiefmutter zu lynchen. Ein Hagel von Steinen und Eisstücken ergoß sich über die Frau, bis schließlich die Polizei einschritt.

p. **Die Füße der Chinesinnen.** Nach einer Meldung aus China hat der chinesische Minister eine hohe Strafe für die Eltern ausgesetzt, die die Füße ihrer Töchter mit Bandagen umwickeln, um ihr Wachstum zu verhindern. Die fortschrittlich gesinnten Chinesen hoffen, daß durch dieses Gesetz endlich die barbarische Sitte, die Füße der Frauen zu verstümmeln, abgeschafft wird. Bereits vor mehreren Jahren hat der bekannte Minister Li-Hung Tschang schon diese Grausamkeit der Eltern verboten.

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

2 —o— (Nachdruck verb.)

„Sehen Sie, Eva," fuhr Frau Linde lächelnd fort, „da steht die Hilda wieder und guckt herauf."

Dabei öffnete die alte Dame das Fenster.

„Kommen Sie ein wenig, Evchen ist auch da," rief sie freundlich hinüber.

„Ach nein, ich kann jetzt nicht," klang es schnippisch zurück, „ich muß jetzt Toilette machen, und überdies — es ist mir zu langweilig."

„Das nenne ich offen sein," sagte Frau Linde, das Fenster schließend. „Sehen Sie," wandte sie sich an Eva, „so macht es Hilde immer. Die kommt nur, wenn Sigmund da ist; bei mir will sie nicht bleiben, weil es ihr ganz einfach nicht paßt, mit mir zu plaudern. Ich glaube immer, Sie hat ein Auge auf Sigmund. Na, ich hätte nichts dagegen, wenn die Partie zustande käme. Hilda ist zwar ein kapriziöses, verzogenes kleines Ding, aber — na, sie wird sich schon ändern, wenn man sieht, daß man mit dem Kopfe nicht durch die Wand kann. Sie ist ja noch so jung. Die Sennebachs sind sehr wohlhabende Leute, und da ich meinem Jungen nicht viel hinterlassen kann, so tut er schon gut, sich nach einer reichen Frau umzusehen, denn Geld ist ja in der heutigen Zeit mit ihren vielen Ansprüchen leider die Hauptsache."

Sie seufzte leise und schien es kaum zu bemerken, daß Eva keine Antwort gab. Die Augen des Mädchens hingen in angstvollem Forschen auf den Zügen der alten Frau, ein Ausdruck von Schwermut lag darin, während die kleinen Hände nervös über das weiße, gestickte Schürzchen glitten. Die Lippen waren fest aufeinander gepreßt, nur die feinen Nasenflügel zuckten.

Einige Minuten herrschte Schweigen zwischen den beiden, als draußen eilige Schritte die Treppe heraufkamen und gleich darauf die Tür etwas ungestüm aufgerissen wurde.

Frau Linde fuhr erschrocken auf, aber auch Eva sprang in die Höhe, als wolle sie davonlaufen.

„Um Gott, Sigmund, wie siehst Du denn aus, bist Du ins Wasser gefallen?" rief die alte Dame dem eben eintretenden Sohne zu und schlug die Hände zusammen, während ihre Augen angstvoll auf dem Eingetretenen hafteten.

„Beunruhige Dich nicht, Mutter, dazu ist gar keine Ursache," sagte dieser, und ein heiterer, lächelnder Blick streifte Eva, die es nicht hindern konnte, daß ihr eine jähe Röte die sonst etwas blassen Wangen färbte.

„Das ist lieb von Ihnen, Fräulein Eva," fuhr er fort, dem Mädchen die Hand reichend, „daß Sie meiner Mutter ein wenig Gesellschaft leisten.

Doch die alte Frau drängte: „Ich bitte Dich, Sigmund, was ist denn um Gotteswillen geschehen? Du wirst Dich sicher erkälten, die nassen Kleider, schnell — schnell, Du mußt Dich sofort umziehen!"

„Ach — ja so, es ist nichts von Bedeutung, hast Du Dich wieder geängstigt um Deinen großen Jungen?"

Es klang sehr zärtlich, und einen Augenblick schlang der junge Mann die Arme um den Hals der Mutter, doch sie schob ihn rasch ins Nebenzimmer, dann riß sie verschiedene Kästen und Schubfächer auf, um trockene Wäsche herauszunehmen, und folgte damit dem Sohne.

Als Eva allein war, ließ sie sich wieder auf ihren Sitz nieder und legte den Kopf in die Hände. Schwere Tränen rannen ihr über die Wangen und ein tiefer Seufzer entfloh den Lippen.

„Ach, wer doch auch so reich wäre, wie die da drüben," murmelte sie, „Reichtum ist Glück. Hilda braucht sich nicht die weißen Finger wund zu nähen, wie ich. Warum nur die Glücksgüter der Welt so ungleich verteilt sind?"

Eva hörte Frau Linde zurückkommen und trocknete rasch die nassen Augen. Mit leuchtendem Blick verkündete die alte Frau, was sie soeben von Sigmund gehört, daß es ihm gelungen war, das einzige Kind des Bürgermeisters aus dem Wasser zu holen.

„Das kann ihm unter Umständen sehr viel nützen," meinte sie eifrig, „denn man wird ihn von jetzt ab in den vornehmen Kreisen der Stadt nicht mehr so ganz unbeachtet lassen. Bisher galten da nur die älteren Herren etwas — als ob die jungen nicht ebensoviel gelernt, — jene? Hoffentlich schadet dem guten Jungen das kalte Bad nichts," schloß die alte Dame dann geschäftig. Eva hörte mit Interesse zu und freute sich herzlich über die geglückte Rettung. Sie wollte sich eben entfernen, als Sigmund, vollständig umgekleidet, wieder ins Zimmer trat. Und wieder, wie vorhin, streifte ein heiter lächelnder Blick das lieblich errötende Mädchen. „Ach, Sie wollen schon fort?" sagte er im Tone des tiefsten Bedauerns, „das ist schade. Ich hatte mich auf ein Plauderstündchen mit Ihnen und Mutter gefreut."

„Ich muß leider gehen," versicherte Eva. Sie hielt jetzt die Augen beharrlich gesenkt, und darum bemerkte sie auch nicht, wie der junge Doktor sie unausgesetzt betrachtete. Er hatte eine ihrer Hände erfaßt und sagte leise: „Muß es wirklich sein?"

Die Mutter, die sich am Tische zu schaffen gemacht, trat zu den Beiden. Sigmund ließ die Hand mit leisem Druck fahren und trat zurück, das Mädchen verabschiedete sich ungewöhnlich rasch, fast hastig.

„Ein scheues Ding, die Eva," sagte er, als sich die Tür hinter der schlanken Gestalt geschlossen hatte. „Ich meine, sie hat sich recht verändert. War doch sonst ein so lachendes, fröhliches, lustiges Kind, und nun ist sie so ernst, viel zu ernst für ihr Alter. Die Eva ist doch höchstens — warte einmal" — er rechnete nach, „etwa achtzehn Jahre alt, was Mutter?"

„Ja, ich denke. Als sie mit ihrer Mutter hier ankam, da war sie ein ganz kleines Mädchen von ungefähr drei Jahren, das mögen nun so an die vierzehn Jahre her sein. Ich erinnere mich noch deutlich des Abends, als die Beiden im strömenden Regen drüben in die niedrige Haustür traten, triefend vor Nässe und frierend, denn es war schon recht kalt. Mich dauerte die arme Frau, die so fremd in der Stadt war und niemand auf der Welt hatte als ihr kleines Mädchen. Sie schaute so bleich und angegriffen aus, wie jemand, der nicht satt zu essen hat. Na ja — der Mann, der Ernährer, war eben gestorben, und sie mußte sehen, wie sie zurecht kam. Das ist durchaus nicht leicht, wenn man plötzlich nur auf das angewiesen ist, was man durch der Hände Arbeit verdient." —

Das hatte nun zwar Frau Linde ihrem Sohn schon oft erzählt, aber er saß doch da und hörte so aufmerksam zu, als wäre es ihm etwas ganz Neues.

Auch er erinnerte sich noch genau des Tages, als er, von der Schule kommend, Eva zum erstenmal sah. Er fand sie bei seiner Mutter, die dem Kinde ein dick mit Honig bestrichenes Brot reichte. Die glänzenden, verlangend auf den seltenen Leckerbissen gerichteten Augen fielen ihm damals so auf, daß er sie nachher oft betrachten mußte. Von da an kam die Kleine fast täglich zu dem süßen Schmause, und Mutter und Sohn beobachteten dann mit heimlicher Freude, wie gut es dem Mädchen schmeckte.

„Das arme Hascherl," sagte Frau Linde dann gewöhnlich, „zu Hause bekommt es freilich so etwas nicht."

* * *

Am folgenden Tage, als Doktor Sigmund Linde gegen Abend eben von einem Krankenbesuche heimkehrte, rief ihm sein Nachbar, der dicke Seifenfabrikant Sennebach, schon von weitem über die Straße herüber. Er stand, seine Pfeife aus dem Munde nehmend, unter der Haustür und schaute nach dem Wetter oder nach jemand, mit dem er ein wenig schwätzen könnte. Da kam ihm der junge Mann gerade recht.

„Na, Doktorchen, Sie Schwerenöter, sind ja ganz plötzlich der Held des Tages geworden! Und nicht ein Sterbenswörtchen sagen Sie unsereinem von der ganzen Geschichte! Erst durch andere Leute muß man Ihre Heldentat erfahren! Heute wurde in meinem Laden viel von Ihnen gesprochen. Die jungen Damen schwärmen für Sie, meine Hilda natürlich allen voran! Wenn das so fort geht, mache ich durch Sie ein gutes Geschäft; denn die jungen Mädchen kamen alle und kauften Seife, nur um womöglich einen Blick von Ihnen erhaschen zu können. Sie gucken alle nach Ihrer Wohnung hinüber!"

Doktor Linde war inzwischen näher gekommen. Sennebach, auf dessen breitem, gutmütigem Gesicht ein wohlgefälliges Schmunzeln lag, reichte dem jungen Manne ein Zeitungsblatt hin.

„Da, lesen Sie, mein lieber Freund, lesen Sie! Alle Zeitungen berichten übereinstimmend, daß Sie eine großartige Leistung vollbrachten. Ich bin stolz darauf, Sie meinen Nachbar nennen zu dürfen!"

„Ach, fangen Sie mir auch noch damit an, es ist mir sehr peinlich, daß mein Name in aller Leute Mund ist. Wo ich hinkomme, spricht man von der Sache!" entgegnete Doktor Linde halb ärgerlich, halb lachend.

„Na, jetzt hören Sie aber gefälligst, lieber Freund," eiferte Sennebach und stemmte die dicken, fleischigen Hände in die Seiten, während seine kleinen Aeuglein den jungen Mann listig anblinzelten, „lassen Sie sich sagen, daß Sie eine ganz falsche Ansicht von der Sache haben! Peinlich ist es Ihnen, wenn die Leute von Ihnen sprechen und die Zeitungen lange Artikel über Sie bringen? Das ist verkehrt, das ist übergroße Bescheidenheit, und damit kommt man heutzutage nicht weit. Man soll sein Licht nicht unter einen Scheffel stellen, lieber Freund! Freuen Sie sich doch darüber! Wenn ein so angesehenes und in allen Kreisen gelesenes Blatt wie die „Abendpost" schreibt: „Einer unserer Mitbürger, Doktor Linde, rettete gestern mit eigener Lebensgefahr das Kind unseres Herrn Bürgermeisters vom sicheren Tode, es war eine Heldentat usw.", so fragt doch einer den andern: Wer ist dieser Doktor Linde, wo wohnt er usw., das ist schon etwas. Aber hier — die Hauptsache, sehen Sie, hier steht am Schluß des Artikels: „Der junge Mann soll, nebenbei bemerkt, ein sehr geschickter Arzt sein!" — Na, ich meine, daß Sie damit zufrieden sein können. Eine bessere Reklame konnten Sie gar nicht wünschen! Das macht Sie rasch bekannt. Wer wußte denn vorher etwas von Ihnen? Niemand! Aber jetzt, — jetzt werden sie kommen, die Patienten, dutzendweise! Ja, ja, lachen Sie nur, Doktor, Sie dürfen lachen! Aber ich habe doch recht. Solche Reklame, das bringt klingende Münze ein! Ich spreche aus Erfahrung. War auch einmal so ein armer Schlucker wie — —"

„Wie ich, wollten Sie sagen," vollendete der Doktor mit Humor, als Sennebach etwas verlegen schwieg.

„Nun ja, bleiben wir dabei — wie Sie. Damals wollte das Geschäft nicht gehen, trotz aller Anstrengungen. Ich gab mir die größte Mühe, aber vergebens, — die Leute wußten eben nichts von mir! Meine Fabrikate waren gut, ja vorzüglich; aber das allein tuts nun einmal nicht, man muß es dem Publikum auch richtig zum Verständnis bringen. Das kann nur durch die Zeitungen geschehen, aber ich besaß leider keine Ahnung davon, wie es gemacht wird. Um jene Zeit hatte ich meine rote Alpenrosenseife erfunden, aber niemand wollte sie kaufen. Da besuchte mich einmal ein Vetter meiner Frau, der lange in Newyork gelebt hatte. Dem klagte ich meine Not mit der Seife. Er lachte mich aus. „Weil Du Dein Geschäft nicht verstehst!" schrie er mich an. Ich und mein Geschäft nicht verstehen, das wäre mir denn doch zu dumm. „Du kannst die beste Seife der Welt machen," sagte der Vetter, „was hilft es Dir, wenn die Leute es nicht wissen? Bei uns in Amerika macht man so etwas bekannt! Man sagt es den Leuten durch die Zeitung." „Also — mache bekannt!" erwiderte ich ihm. Sehen Sie, junger Freund, dieser Vetter war mein Glück! Durch ihn kam ich zu meinem Reichtum. In den nächsten Wochen stand mein Name und meine rote Alpenrosenseife täglich ganz groß in allen Zeitungen. Der Vetter hatte „ausgiebig" bekannt gemacht, und es half. Ich konnte gar nicht genug Seife fabrizieren, man stürmte mir fast den Laden; jeder wollte die Alpenrosenseife haben, denn sie macht Gesicht und Hände blendend weiß. So muß es gemacht werden, und bei Ihnen wird die Reklame auch ihre Schuldigkeit tun. Ich wollte, Sie zögen heute wieder ein Kind aus dem Wasser —, na, jeder hat nicht das Glück, den einzigen Sohn des Bürgermeisters vom Tode erretten zu dürfen."

Lachend hatte Doktor Linde der begeisterten Rede Sennebachs zugehört. Er wußte es, wenn der Alte ins Plaudern kam, so mußte man ihn unter allen Umständen anhören, da gab es kein Entrinnen. Hinter dem breiten Rücken des Mannes tauchte jetzt der blonde Kopf einer jungen Dame auf. Als diese des Doktors ansichtig wurde, rief sie ihm lebhaft zu: „Ah, guten Tag, ich bin froh, daß Sie da sind, kommen Sie doch herein. Mama ist etwas unwohl, ich wollte eben hinübergehen, um Sie zu holen."

„Mama ist unwohl? Aber davon weiß ich ja gar nichts; vorhin war sie doch noch ganz gesund," meinte Sennebach ungläubig und kopfschüttelnd.

Hilda beachtete den Vater nicht, sie lud den Doktor durch eine Handbewegung ein, ihr zu folgen. Er tat es halb seufzend. „Mama hat sich gestern Abend erkältet," berichtete die junge Dame, vorangehend und die Tür öffnend.

Das Zimmer, welches die Beiden betraten, war nicht eben geschmackvoll möbliert, sondern machte zu sehr den Eindruck des Protzenhaften; es fehlte ihm die einheitliche Farbentönung, die echte Vornehmheit, die man mehr fühlt, als mit den Augen wahrnimmt.

Eine Frau von etwa fünfzig Jahren, mit leicht ergrauten Lockenpuffen, die das ohnehin sehr volle Gesicht noch breiter erscheinen ließen, streckte dem Eintretenden die fleischige, ringgeschmückte Rechte entgegen.

„Guten Tag, lieber Doktor," sagte sie, „ich hätte Sie eigentlich nicht rufen lassen wegen der Kleinigkeit, aber meine Hilda bestand darauf, daß Sie gefragt würden. Das liebe Kind ist so besorgt um mich, so ängstlich auf meine Gesundheit bedacht, daß es mich ordentlich rührt, — „Hilda," wandte sie sich an die Tochter, „bringe doch rasch einen Stuhl für den Herrn Doktor."

„Ich danke, gnädige Frau Sennebach, — aber ich habe wirklich nicht so viel Zeit," wehrte Sigmund Linde und warf einen halb ängstlichen Blick auf die Tür, wo eben der Hausherr erschien. Wenn der letztere nochmals von seiner „roten Alpenrosenseife" zu erzählen begann, dann war an ein Fortkommen nicht so schnell zu denken.

„Na, Alte, Du willst krank sein, wie Hilda vorhin sagte? Wo fehlts denn eigentlich?" lachte Sennebach, sich breitspurig vor seiner Frau aufpflanzend.

„O still, still, das verstehst Du nicht, Mann," wehrte die Frau, „meine Nerven sind ein wenig arretiert."

Der Doktor verbiß nur mit Mühe ein Lächeln, während Hilda, feuerrot im Gesicht, die Mutter korrigierte.

Doch Frau Sennebach ließ sich keineswegs beirren. Sie wandte sich lebhaft wieder an den jungen Mann: „Ach, lieber Doktor, das müssen Sie mir erzählen, wie es Ihnen gelang, das Kind des Bürgermeisters zu retten. Gestern im Theater, ich sage Ihnen, meine Bekannten wollten alle Näheres von mir erfahren und ich wußte doch selbst nichts. Das war ein Fragen, ein hin und her, daß es mir in den Ohren summte. Die Damen hörten kaum auf das, was auf der Bühne vorging, und es wurde doch „Freischütz" gegeben. Ach, das ist eine köstliche Musik! Ja, ja, Wagner hat es verstanden, Musik zu machen."

Hilda war mit allen Zeichen des Entsetzens in die Höhe gefahren, sie schaute halb ängstlich auf den Doktor, der nervös an seinem Schnurrbart zupfte, während Sennebach die Hände zusammenschlug. „Ach, Alte, was redest Du für Zeug," schrie er, überlaut lachend, „ha, ha, ha, das ist köstlich, nicht Doktor? Der „Freischütz" von Wagner! Siehst Du, ich verstehe nicht viel von solchen Sachen und ins Theater gehe ich auch nicht, denn da bekommt man den ganzen Abend keinen trinkbaren Tropfen, aber das weiß ich doch, daß Wagner in seinem Leben keinen „Freischütz" komponiert hat. Es war ein gewisser Weber, wenn ich nicht irre."

„Mama hat sich bloß versprochen," rief Hilda schnell gefaßt dazwischen.

„Natürlich, das Kind hat recht, man kann so etwas leicht verwechseln," sagte Frau Sennebach und warf ihrem Manne einen wütenden Blick zu. „Was Du um jede Kleinigkeit für Lärm schlägst."

„Na ja," meinte der Seifenfabrikant trocken, aber doch etwas kleinlaut, „von dem, was man nicht versteht, soll man halt nicht sprechen."

Dem jungen Arzt standen schier die Haare zu Berge bei den Aeußerungen dieses „kunstverständigen" Publikums. Er wollte gehen, aber er erinnerte sich noch rechtzeitig, daß er ja den eigentlichen Grund seines Kommens noch gar nicht berührt hatte; nach der Krankheit Frau Sennebachs zu fragen, ließ man ihm gar keine Zeit.

„Nicht wahr," wandte Hilda sich eben wieder lebhaft an ihn. „Sie besuchen doch morgen abend sicher den Kasinoball? Ich freue mich riesig, denn ich glaube, Sie sind einer der besten Tänzer! O, es wird herrlich sein!"

Sie schien es als selbstverständlich vorauszusetzen, daß er mit ihr tanzte, so viel sie Lust hatte.

Der Doktor seufzte leise, aber Hilda hatte es doch gehört. Sie sah ihn prüfend von der Seite an.

„Macht Ihnen das Tanzen kein Vergnügen?"

„Ach nein," gestand er offen.

Hilda verzog schmollend den Mund, wie ein Kind, dem man seinen Willen nicht tut.

„Dann werden Sie wohl gar nicht hingehen?"

„Wie die Verhältnisse einmal liegen, werde ich leider gezwungen sein, den Ball mitzumachen; denn: ein junger Anfänger wie ich muß jede Gelegenheit wahrnehmen, mit der Gesellschaft bekannt zu werden. Und das kann man am leichtesten auf einem solchen Ball."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Milzbrand unter dem Rindviehbestand des Landwirts Bernhard Lüthe-Kleimann in Welte ist erloschen. Die über das Gehöft verhängte Sperre ist auf gehoben.

Dülmen, den 4. Februar 1910.

Der Amtmann: Koch.

Gesellenprüfung.

Die Handwerkslehrlinge des Prüfungsbezirks Dülmen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juni d. J. ihre Lehrzeit beenden, wollen ihre Gesuche um Zulassung zur Prüfung und gleichzeitiger Einsendung der Prüfungsgebühr mit 3 Mark an den unterzeichneten Geschäftsführer bis zum 27. d. M. einsenden

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. Das Lehrzeugnis (Formulare hierfür sind von der Handwerkskammer oder dem Unterzeichneten erhältlich).
2. Ein selbstgeschriebener Lebenslauf.
3. Das Zeugnis der Fortbildungsschule.
4. Ein Exemplar des Lehrvertrages

Später einlaufende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Dülmen, den 5. Februar 1910.

Der Geschäftsführer:
Wilh. Dresemann, Anstreichermeister

Neubau der zehnklassigen Volksschule zu Dülmen.

Die Schulbänke, sowie die Katheder und Schränke sollen in mehreren Loosen öffentlich verdungen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind dem Unterzeichneten bis zum

Freitag, den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr

einzureichen. Zu diesem Zeitpunkte findet die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter statt. Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsicht aus, auch können dort Muster zu Verdingungsanschlägen gegen Erstattung der Herstellungskosten in Empfang genommen werden. Zuschlagsfrist 10 Tage.

Dülmen, den 1. Februar 1910.

Der Bürgermeister: Lebbrink.

Häuser, Gärten, Baustellen.

Herr **A. L. Növer** läßt folgende Immobilien unter günstigen Bedingungen verkaufen:

1. fein an der Burgstraße (Provinzialstr.) hierselbst belegenes **Wohnhaus** nebst **zweistöckigem Hintergebäude.** Diese Besitzung diente seit 1828 zum Betriebe eines Manufaktur- und Maßgeschäftes.
2. **Wohnhaus Nr. 35 Nordring, hierselbst.**
3. **6 am Mühlenweg hierselbst** belegene **Gärten,** je 5,53 ar groß, sämtlich zu Bauplätzen vorzüglich geeignet.
4. **15 Baustellen,** belegen in der Nähe der Stadt Haltern, an der Weseler Chaussee.

Der Verkaufstermin für die in Dülmen liegenden Immobilien ist auf **Montag, den 7. Februar** anberaumt und beginnt nachmittags 2 Uhr im oben unter Nr. 1 genannten Hause.

Näheres durch den Unterzeichneten.

Dülmen, den 21. Januar 1910.

Bockholt.

Holz-Verkauf!

Am Mittwoch, den 7. Februar cr. nachm. 3 Uhr sollen im Forstort **Erlenbrock**

ca. 485 Rottannen geeignet zu leichtem Bauholz und 15 Eschen für Stielmacher, einige Nr. Erlen für Holzschuhmacher

öffentlich meistbietend verkauft werden. Versammlung am Försterhause.

Haus-Buldern, den 31. Januar 1910.

Freiherrl. v. Romberg'sche Rentei.

Leichte Arbeit Voller Erfolg

durch den Gebrauch von

Salmiak-Terpentin-Kernseife Crossstadtseife, Seifenpulver

mit dem Schmied.

Mit reeller Preisverteilung

Ueberall käuflich. — Jeder Sammler meiner Gutscheine erhält für deren 30, 50 oder mehr einen passenden Gebrauchs- od. Schmuckgegenstand.

Fr. Schmidt, Seifenfabrik
Geisenkirchen.

PIANOS direkt ab **FABRIK**

Verlangen Sie Prospekte. Epochemachende Erfindung. Zeugnisse erster Künstler.

CARL SCHMITT Hagen i. W.
Elberfelderstr. 69

Gegr. 187[illegible] PIANOFORTE-FABRIK Telefon 20

Nutzholz-Verkauf.

In den Forsten des Gutes **Sythen** gelangen am **Donnerstag, den 10. Februar** cr., vormittags 10¼ Uhr beginnend, zum öffentlichen, nummerweisen, meistbietenden Verkauf:

Im Linnert:

Holzart	Stückzahl	Inhalt fm	Größte Nutzlänge m	Höchster Mittendurchm. cm	Bemerkungen
Kiefern	95	91	26	43	
Lärchen	24	20	30	42	
Fichten	12	15	25	40	
Buchen	5	5	9	42	Abschnitte
Eichen	3	9	14	80	
Summa:	139	140			

Im Zuschlag:

Holzart	Stückzahl	Inhalt fm	Größte Nutzlänge m	Höchster Mittendurchm. cm	Bemerkungen
Fichten	17	11	19	34	
Kiefern	16	5	9	31	
Eichen	50	13	9	31	Abschnitte
Summa	83	29			

sowie 10 Fichten-Stangen, 1.—2. Klasse.

Das Holz eignet sich in hervorragender Weise zu Bau- und Schneidholz, Zetten, Sparren, Windmühlenflügel, Seepfählen, sowie zu besonders langen Gerüststangen.

Sythen, den 31. Januar 1910.

Die Rentei-Verwaltung.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

hat sich als **Kopfdünger** vorzüglich bewährt.

Zwangs-Versteigerung

Am 5. Februar 1910, vormittags 10 Uhr, werde ich in Weddern

1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern — Sammelpunkt der Käufer: Wirtschaft **Echtermeyer.**

Dülmen, den 4. Februar 1910.

Heuer,
Gerichtsvollzieher in Dülmen

Verkauf von Kohlenasche.

Diejenigen Mengen an Kohlenasche, Schutt u. dgl., die in der Zeit 1. 3. 10 bis 31. 7. 12 in den Feuerlöschgruben sowie im Lokomotivschuppen auf Bahnhof Haltern gewonnen werden, sollen soweit sie nicht als Brennmaterial oder zu Zwecken der Eisenbahnverwaltung gebraucht, an den Meistbietenden verkauft werden. Die Bedingungen können gegen postfreie Einsendung von 25 Pfg. von uns bezogen werden. Die Oeffnung der Angebote findet am 17. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr statt, bis zu welchem Zeitpunkte dieselben verschlossen, postfrei mit der Aufschrift „Angebot auf Ankauf von Kohlenasche" uns einzureichen sind

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion 2 Münster.

Der Holzverkauf

vom 31. Januar 1910 im Schultenholz auf Visbeck ist genehmigt.

Burg Bischering,
den 1. Februar 1910.

Der Rentmeister:
van Dyk.

Mobiliarverkauf.

Aschermittwoch, den 9 Februar, vormittags 9 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage der Frau **Ww. Köbbing** zu Hiddingsell wegen Aufgabe des Haushaltes gegen Kredit verkaufen, als:

1 hochtragende Sahne-Ziege, 1 fast neue Kochmaschine, 1 Ofen mit Rohre, 1 Viehtopf mit Feuerung, 2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 2 Tische und 6 Stühle, 1 Bettlade, 2 fast neue Waschmaschinen, 1 Schneidlade, Porzellan u. dergl. mehr.

Die Gegenstände sind gebraucht, in gutem Zustande und können 2 Stunden vor dem Termin besichtigt werden.

Hiddingsell, 3. Februar 1910.

Hoehr.

Holzverkauf.

Aschermittwoch, den 9 Februar, nachmittags 2 Uhr anfangend, werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn Brennereibesitzers **Niehoff** zu Daldrup in seinen Forsten zu Visbeck:

1700 gefällte Kiefern, 1.—5. Klasse, zu Einfriedig.- und Baumstangen vorzüglich geeign., **370 gefällte Eichen-Stangen,** 1.—3. Klasse, zu Gliespfählen u. Deichselbäume passend, **1 große Partie eichen Reisig**

gegen Kredit verkaufen.

Sammelstelle bei Kolon Schroer Hiddingsell, den 3. Februar 1910.

Hoehr.



Geschäftshaus- und Garten-Verkauf.

Im freiw. Auftrage der Frau Ww. Frintrup hier werde ich deren an der Neustraße unter Nr. 5 belegenen Besitzun am Montag, den 21. Februar vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Im Anschluß hieran soll der in der Nähe der Gasanstalt belegene Garten, Flur 9 Nr. 850/138, groß 4,94 ar, ebenfalls ausgeboten werden Letzterer ist als Bauplatz sehr geeignet.

Dülmen, den 3. Februar 1910.

Bödiger.

Gründliche Ausbildung zum **Chauffeur**
Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf, Haroldstrasse 6.
Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.
Feinste Referenzen.

Junges Mädchen sucht zum 1. April **Stellung** für halbe Tage Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Sauberes, evangel.

Mädchen

im Alter von 17 Jahren, sofort mit guten Zeugnissen gesucht.

Frau E. Strömel, Wanne
Seydlitzstraße 24

Gesucht zum **1. April** ds. Js. ein schulentlassener

Junge

für leichte, landwirtschaftl. Arbeit bei Familienanschl. Von wem sagt d. Exped.

Zuverlässiger Knecht
(Baumeister) zum 1. April gesucht Lohn nach Uebereinkunft
Wo zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zuverl. Schuhmachergeselle
erhält nach 14 Tagen gute dauernde Stelle und Weiterbildung bei
W. Schlüter, Telmathe, Schulstr 16.

Kathol. Mädchen
für alle Hausarbeiten zur Stütze der Hausfrau, für kleine Villa in Vorort Cöln's **gesucht.**
Frau Albert Schmitz, Cöln-Weiden, Haus Dora.

Schön mbl. Wohn u. Schlafz.
mit Morgenkaffee an einzelne Dame für gleich oder später zu vermieten. Schriftl. Off. u. A. 5 bef. die Exped.

Eheleute welche ein Kind gegen eine zu vereinbarende Entschädigung als Eigen anzunehmen wünschen, belieb. ihre Adresse nebst 20 Pfennig für Rückantwort an das Institut
Charitas-Leipzig,
(gerichtlich eingetr. Firma) zu senden.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.



ist überzeugt von der
Haltbarkeit meiner Ware

Zurückgesetzte Schuhwaren

werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.
Nur solange der Vorrat reicht.

Winterschuhe, Gummischuhe

weit unter Preis.

Beachten Sie meine Schaufenster.

B. Rath, Dülmen, Markt 11.

2 Halbverdecks mit Klappbacken
billig zu verkaufen.
H. Vennemann, Nauzel b. Castrop.

2 Fuder gutes Pferdeheu und gutes Roggenstroh
zu verkaufen.
Brunsmann, Hiddingsel

Schöner, weißer Spitzhund
6 Monate alt, zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wegen Anlage elektrischer Kraft ein noch gut erhaltener **2—4 pferd.**

Göpel
(Breitdreschmaschine) zu verkaufen.
M. Tenthoff, Essel b. Recklinghausen.

Klassikerausgaben.
Schiller, Goethe, Heine usw., nicht gebraucht billig abzugeben.
Heinrich Brabender,
Zigarrenhandlung.

Feinstes Wagenfett
Maschinen- u. Cylinderöl
Ia consistentes Fett
Ia hell Tran
Ia Carbolineum
empfiehlt billigst
J. Künneke, Dülmen,
Bahnhofstraße.

Salz- und eingelegte Heringe
in Büchsen und Eimern.

Bismarckhering, Rollmops, Sardinen
in Tönnchen und Büchsen.

Stockfisch,
gewalzt und gewässert, beste Sorte.

Dienstag und Mittwoch:
Frische Schellfische und Kablian,
Bratschellfisch,
Pfund 15 Pfennig.
Steinbutt, Tarbutt, Schollen, Zungen
ersuche vorher aufzugeben.

F. Fölling.

Tanzunterricht.



Privat-Kursus in meiner Wohnung zu jeder Zeit, auch Sonntags. ∴ Schöner glatter Boden. ∴ In drei bis vier Stunden ballfähig. ∴ Walzer in einer Stunde.

Hochachtungsvoll
August Herzog, Dülmen
Münsterstraße 53.
Lehrer der Tanzkunst.

+ Asthmaleidende +

wer en in **ihrem** eigenen Interesse um Mitteilung ihrer **Adressen** gebeten Ich teile denselben **aus** Dankbarkeit, lediglich gegen Vergütung des Portos mit, auf welche **einfache und billige** Weise ich von meinem schweren Asthmaleiden, an dem ich 20 Jahre lang litt und für das ich in dieser Zeit eine Menge Geld nutzlos ausgegeben habe, befreit wurde. Es handelt sich nicht um die Empfehlung eines Geheimmittels **oder kostspieligen Apparates.**

Lehrer **Wittke,** Walstal, Post Bolewitz (Posen).



Tausende Raucher empfehlen



meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst z. 9 Pfg. meines berühmt. Försterabak für Mk. 4.25 frko. 9 Pfd. Pantoffeltabak u. Pfeife kost. zus. Mk. 5.— frko. 9 Pfd. Jagd-Kanaster mit Pfeife Mk. 6.50 frko. 9 Pfd. holländ. Kanaster m. Pfeife Mk. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Kanaster m. Pfeife kost. frko. Mk. 10.— gegen Nachn. Bitte anzugeb. ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgegliederte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik. Weltruf!

Wenn Sie Dienstboten suchen

so geben Sie ein kleines Inserat für die

Dülmener Zeitung

auf und Sie werden zahlreiche Angebote von tüchtigen und braven Dienstboten erhalten

O vergiß nicht mein!
Rufen viel Stimmchen hell und rein
Aus dem Norden von Berlin
Aus dem lieben St. Josefsheim.

O vergiß nicht mein!
Und send ein Scherflein noch so klein
Zu den ärmsten Kleinen hin
Im trauten lieben Josefsheim.

St. Josefsheim,
Berlin N. 58, Pappel Allee.
Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.

PIANOS

u. Flügel i. altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. i. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufstellen durch Plakate kenntlich

Zu haben in **Dülmen** bei A. Dresemann, F. Fölling jr., Carl Havixbeck in **Billerbeck** bei M. F. Knuppel, in **Holtwick** bei Geschw. Saar, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Huber Reemann, Anton Zumholz.



Komme zeitweilig nach Münste